



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

KC
15317

NEDL. TRANSFER
HN 3EWL 0

tsdüsche Schriften.



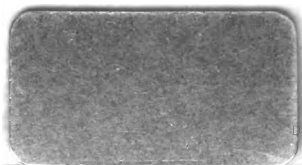
Fünftes Bändchen.

Riemels un Döntjes.

Berlin. — Franz Lippnerheide. — 1872.

In 5 Bändchen, geh., à 7 $\frac{1}{2}$ Sgr., geb., à 10 Sgr. Jedes Bändchen ist einzeln zu haben.

15317



Juan, am

Saideland un Waterkant.

Plattdüütsche

Geschichten un Gedichten

van

Willem Schröder.

Föftes Bändken.

Riemels un Döntjes.

Berlin.

Franz Lipperheide.

1872.

t.



Riemels un Döntjes.

Späßige

Geschichten un Klöönkram

van

Willem Schröder.

Mit eenem Titelbild

van

H. Lüders.

Berlin.

Franz Lipperheide.

1872.

KC15317



H.L. Pierce

Inhalt.

	Seite
Swinegel's Wettloop mit'n Haafen	1
De Bremer Wienreisende un de Wiltwe	7
Dat nee'e Ragout	12
De Snieder-gesell an'n Toorn	17
De Sobbe vergeten	23
Herr Hecht! nun gehen wir	27
Kallmeyer in'n Jenseits	31
Postverwalter Winkelmann un die Distern	35
Buurenwitz öwer Studentenwitz	45
De Dampfmaschien	49
De Bofß as „Liebesbote“	51
De vörfichtige Wittwe	56
De beste Schütz	60
Levy Hersch un de Nachtegall	67
Pastor Bödeker un de Buurkinner oder Wat heet naiv?	69
Wat is Unrecht?	72
De Jungemagd ehr Noth	73
Dat Buurmäken un de Ratt	75
Wo de Gewitters herkamt	77

VI

	Seite
Wie gräsig so'n Berliner süggt	78
Maak Sie miß Supp von Poule!	81
Nu maakt dat!	85
Mi freu't et, dat he'r wedder is!	92
Wat is 'n Dreier?	93
En Leed van Krischan Meyer uut Hannover	95
Mien Hannoverland	97



Swinegel's Wettloop mit'n Haasen¹⁾.

'T wöör Sündag-Morgen to'r Harvstied,
De kühle Winter wöör noch wiet,
De Immen fusten noch vull Freude
Hin, wo so witt de Bookweert bloihde,
Hell upga'n wöör de Sün am Hewen,
De ohle Gott mußd woll noch lewen,
Denn rings de Larken, de sich fwüngen
Upwärts, ehr Morgenleed em fängen,
Un Jung un Old jüing alltomal
In'n Sündagsstaat nah'r Klark hindahl —
Vloot Gener van jüm blew to Huus,
He stünn un töög de Nāse kruus

¹⁾ Vor Nachdruck dieses in Verse gebrachten „Wettloopen zwischen den Swinegel un den Haasen“ desselben Verfassers wird ausdrücklich gewarnt.

Bör siener Kathe an'r Döhren.
 Wat schull he sid üm't Kartgahn scheeren!
 He wöör Swinegel jo, 'n lütj' Buur,
 Un solt Een'n ward dat Lewen suur;
 Sett he de ganze Wäk' sid plagt,
 So Een dann väl nah'r Kart nich fragt. —
 So dachd he denn: „indef de Gören
 Wien Dhkch antreckt, gh id spazeeren
 To'n Aker ünne in dat Feld,
 De mit Stäröwen is bestelt.“
 Gefagt, gedahn — he in de Höchd
 Treckt sid de Bör nu still vergnöögt
 Un Slimm's nicks ahnend in sien Sinn,
 Geiht he nah'n Stäröwn-Aker hin.
 Da, as he üm den Stühbusch dreiht
 Dwaß em vörbi de Haas hingeiht.
 De Haas up siene Wiese wöör
 En grooter Mann, en förnehm Dehr;
 Swinegel, em, den lütjen Mann,
 Seeg he nich as sien's Glien an.
 Drüm, as Swinegel bi't Bemöten
 Em fründlick mit „Gün Mornn!“ däb gröten,
 Bertöög de Haas höhnisch sien Snuut
 Un rööp ganz spöttisch grienend uut:
 „Wat löppst Du denn an'n Sündagmornn
 Hier all so froh döer Flaß un Korn?“
 Swinegel sprööt: „id gh spazeern —

Dat doh id Sündagsmorgens geern" —
 „Spazeern" — sä Haas un sett' in'n Hutten
 Sid lachend dahl — „id denk, gebruuken
 Kunnst woll Dien Been to betern Twecken,
 As se spazeernd Di uuttorecken!"
 Dat Woord nu nöhm sid to Gemöhd.
 Swinegel deep, weil't em verdrööt,
 Denn siene Been, jüst weil se scheef,
 Harr he se ganz besunners leem.
 Un truzig, pazig rööp he lunt:
 „Mit miene Been Du, richt id uut
 Mehr as mit Dien Du! wullt Du wetten?
 So laat us mal dat Feld aspetten —
 Hest Du Kurasch, wullt Du pareeren,
 Mit mi 'n Wettloop mal riskeeren?" —
 De Haas spröök: „zwar id doht nich geern,
 So öffentlich in Feld un Straten
 Mit'n Swinegel mi intolaten;
 Doch üm Dien Dewermohd to tähmen,
 Will id de Wett mit Di annehmen.
 Un üm wat schall de Wett' denn sien?"
 „En Lujedor, 'n Buddel Brannwien,
 Schient Di dat nich to veel gewagt,"
 Antwoord Swinegel unverzagt.
 „Bewahrn's" — sä Haas — „mi recht, fla in,
 Mi is jo säter de Gewinn,
 Un mientwegen kann't denn glieds losgahn!"

„Doh nä, so groote Ihl hett't nich“ —
 Swinegel sä mit'n plietsch Gesicht;
 „Bün noch ganz nüchtern, herw vergeten
 Mien Fröhsstück, dat will't doch erst äten;
 In'n halw Stünn will't mi wee'r infinnen
 Un dann künn wi den Loop beginnen.“
 Dagegen leet sic nu nicks reden
 Un so wöör't denn de Haas tofreden.
 Swinegel güng — un bald kreeg spit,
 Wi he de Bett gewünn, sien Wit.
 „De Haas up siene langen Been
 Berlett sic, doch bi Licht besehn
 Is he'n dumm Keerl, un ob he hoch
 Sien Näs driggt, schall betahl'n he doch!“
 As he torügg to Huus' nu kööm,
 Wo jüst ehr Kinner wüsch de Wööm,
 Rööp he: „Gau Moder, treck Di an!
 Mußt glieks mit mi nah'n Felde gahn!“
 Swinegelsch fragd: „Wat giwt et denn?“
 „Dat gauer as de Haas ic' renn,
 Herw't mit em wett't — üm'n Budd'l Brannewien
 Un 'n Lujedor — un ic' gewünn!“
 „Wüßt Du nich kloof?“ — schree se em an —
 „Hest Du 'n Verstand verlaren, Mann?“
 „Wiew, hult dat Muul! Nich räsonehr
 In Mann'sgeschäft — dat'k nich verleer,
 Is mien Saaf — Marsch! — Glic' kummt Du mit!“

Drup sett he sick un eet sien Grütt.
 Wat schull Swinegels Froo woll maken, —
 Ehr Mann verstünn keen Spaß in solchen Saaken;
 So töög se sick denn gau de Lüffeln an
 Un folgde em hinuut nah de Rennbahn.
 Im Gahn sprööt he nah kortem Dowerleggen:
 „Nu paß mal up, wat ick will seggen!
 De Haas verlett sick up sien' langen Been —
 Dat helpt em nicks — verleern deiht he, schallst sehn.
 Dar an den langen Acker in den Föhren
 Dar wüll't wi uhfen Wettloop nu utföhren.
 Nu heft Du wieder nicks to dohn, paß up,
 As datt Du ünner dahl Di huckst, un wenn he in Galupp
 Nu angesegelt kummt as'n Stormwind schier —
 Denn seggst Du bloot: „Ick bün all hier!“
 Damit wöörn Beid' bi'n Acker angelangt;
 Dat he verläör', Swinegel nich mehr bangt.
 He wief'd sien Froo, wo se sick setten schull
 Un dann tranhsihl dat Feld he upwards trull.
 De Haas wöör all am Platz. „Kann't nu losgahn?“
 „Ja woll“ — Swinegel säh — „fang man to tellen an!“
 „Hahl Een! Hahl Twee! Hahl Dree!“ — de Haase
 telld'
 Un mit den Woorde „Dree“ flöög he hindahl dat Feld —
 Swinegel awer folgde nich — de lööp nich mit,
 De lööp nich mehr as man dree lütje Schritt,
 Dann duhfd' he dal sick; — as nu bi sien Wööm

De Haas im fullen Loope angestörtet kööm,
 Sä se, Swinegels Froo: „Ich bin all hier!“
 De Haas, verstaunt, verwunnere sich schier,
 He dacht' nich anners as Swinegel sülvst et wöör —
 Erklärlich is't, dat so wat woll vörkamen kann,
 Weilst jo Swinegels Froo jüst uutsüht wie ehr Mann. —
 „Dat geiht nich to“ — de Haase schree — „mit rechten
 Dingen!

Wedder üm! noch mal! — et schall Di nich gelingen“ —
 Un trügg den Acker wedder rup lööp he vull Füer;
 As he dar ankööm, röp: „Ich bin all hier!“
 Swinegel sülvst em to — de Haas nu, fuller Grimm,
 „Noch mal gelopen!“ — schree — „Mi nich to slimm“ —
 Swinegel säh — „mientwegen kinnt so fakten
 As Du noch Lust hest, wi den Loop hier maken.“
 So lööp de Haas noch dree un söbntig Mal
 Den Acker woll hinup, den Acker woll hindahl,
 Un de Swinegel höl et jümmer mit em uut —
 Seet ruhig in sien Föhr, reem sich vergnügt de Snuut;
 Dann stört de Haas am Acker up de Cerd,
 Hell uut dem Hals flög em dat Blood,
 Un up'n Platz leeg he — wöör dood. —
 Swinegel drup, mit stolter Mien
 Den Lujedor un'n Buddel Brannewien
 He nööm, dann uut der Föhre af
 Kööp he sien Froo, un trügg in'n Draff

Günger's Beid nah Suus, den Buddel hoch —
 Un wenn's nich storben sünd — so lewt se noch.

Un wat's de Lehr — fragt Zi — uut de Geschicht?
 — Dat Müms, so förnehm he sich dücht't,
 Doch schall, wenn leew em sünd sien Knaken,
 Dewern ringen Mann sich lustig maken,
 Un wenn't oof man'n Swinegel wöör; —
 Un tweetens: — so lutt druut de Lehr —
 Wenn Gener freet, schall he tosehn,
 Uut sienem Stand Gene to freen,
 Un de, so wie se geiht un steiht,
 Ganz so uutfüht, as sülwst he deiht;
 Drüm, wer 'n Swinegel, de seh to, ganz wiß:
 Dat siene Froo oof een — Swinegel is!! —

De Bremier Wienreisende un de Wülwe.

(Historje van'n Wienschwietjeh un sien Kurasch).

Uut Bremen en Wienreisender
 Tög mit sien Priescourant
 Un Probebuddels wohlgemoth
 Mal dör dat Polenland.

He harr veel Mielen kriiz un queer
 In Polen all trüggleggt,
 Bi Kunden oof all Nienborger
 Schampanjer fix anbröcht,
 Wöör darüm oof vergnöglich ganz
 Un dacht't sich all an't Ziel,
 As plöglic he verschrocken sehr
 Mit sienen Gaul höl' still.
 En forchtbar Wulfsgehiül wöör et,
 Dat schalld' van Feerne her,
 Darvan verschrööt sich sehr dat Pärđ,
 De Wienschwietjeh noch mehr —
 Denn Wülwe, wenn se hungrig sünd,
 Verstahet keenen Spaß,
 De maakden manchen Wienschwietjeh
 In Polen all to Aas.
 Et duurde nu nich lange mehr,
 Da köömen se in'n Nu
 Herangestörmt, woll twölf an Tahl,
 Mit schräcklichem Hui! Hu!
 So huulden se, un Dodesangst
 Ergreep so Pärđ as Mann,
 Denn Beide wußden, dat et bald
 Uem se nu wöör gedahn.
 Un weilst de Wulf as söötstes
 Dat Pärdesleesch verehrt,
 So füllen disse Deester oof

Toerst her öwer't Pärđ.
 Dat wöör sehr leew dem Wienschwietjeh,
 Un de wöör mit 'nen Sprung
 Van Wagen raf, worup he gau
 Up eenen Boom sich swung.
 De Boom van siener Mitt' af holl
 Bit an de Wortel wöör,
 De Flüchtling sentde sich hinaf
 Als bald in dit Quarteer;
 Un weil de Boom en Voß dree Foot
 Upwärts vom Bodden harr,
 Kunn, de drin seet, ansehn sich —
 Wat buten vörfüll — gar.
 De Wülwe freegen, dat seeg he,
 Dat Pärđ nu halde dobt;
 Un freeten't up, alleen weil jüst
 Ehr Appetit wöör groot,
 So stötten se sich böshast an,
 Un seeken drup ümher,
 To sehn, wo de Wienschwietjeh
 Denn sülvst woll blewen wöör?
 De Frage bleew för dit Gesmeiß
 Nih lange mehr en Droom,
 Se witterten et alsobald,
 Dat he dar seet in'n Boom.
 So stört'ten wüthig hulend denn
 Nu up den Boom se hin,

Dat wöör en schrecklicher Moment
 För den, de seet darin!
 Indem se nu so üm den Boom
 Sief drängten, et geschah,
 Dat'n ohler Wulf mit sien Gefäß
 Dem Boome kööm to nah —
 Da greep uhs' Fründ, den halv verrückt
 All maakt harr ehr Gebrüll —
 De Himmel weet, wat för'n Gedank
 Em eegentlich infüll —
 Den ohlen Wulf an sienen Steert,
 Un töög, doch nich tum Spaß,
 Den döör dat Loch, un füng,
 Spräkend „Nu töw, Du Nas!“
 Den Steert to dreihen heftig an,
 Bit bald dat Rabenveh
 Sief kollert' rundüm un dabi
 Bör Smarten lunt upschree.
 Un wenn van Dreihen möhd' sien Arm,
 He maakte eene Pauf',
 Bald awer füng van Neeem an
 To dreihen, rööp de Daus
 De Wienschwietjeh ganz höhnisch un spöttisch,
 As wulle he de Duaal
 Det Wulfs rachgierig steigern so:
 „Na, wüll wi noch eenmal?!“ —
 Dat Emm is nu licht afosehn,

Eh noch veel Tied vergeiht,
 Da hett de Wienschwietjeh dem Wulf
 Den Swanz rein awwedreihet.
 De Wulf entfloh luut huulend drup,
 Denn groot wöör siene Pien —
 De annern Wülwe, sehr verduzt,
 De folgden hinnerdrin.

* * *

Manch Jahr vergüing, de Wienschwietjeh
 Harr männigmal noch lachd,
 Wenn an sien Reiseabentüer
 He mit den Wülwen dacht'.
 Da unverbhofft kreeg he 'nen Breef
 Van sienen Principal,
 He möggd nah Polen reisen doch
 För dat Geschäft noch mal.
 Van Wülwen, seggde man to em,
 Wöör jekt de Gegend free,
 So drawt he denn oof lust'gen Sinn's
 In Polen rin — o weh!
 Wie wöör em awer, as he doch
 Süht störten up sich los,
 Lut den vermuckten Polenwald
 En ganzen Wülwetroß!
 Schon meend' he, nu wöör he verlar'n
 Mit Stump un Steele ganz —

Da plögliek sühet eenen Wulf
 He drünner ahne Swanz.
 Un eh he 't eegentlich noch will,
 Da fallt em plögliek in,
 Et künne dit desülwe Wulf
 Van domals gar woll sien?! —
 Stünd up, un rööp dem Wulfe to,
 De achtern stump un kahl,
 Ganz so wie uut dem Boom domals:
 „Na, wüll wi noch eenmal?!“
 Un as dit Woord de Wulf vernööm,
 Is he darvan gerennt
 Entsetzt un mit Gehuul,
 As ob de Hintere em brennt' —
 De Annern alle hinnerdrin —
 Denn dat lehrt de Geschicht:
 Wenn Eenem man den Steert afdreihet,
 Nä, dat vergitt he nich!!

Dat nee'e Ragout.

(Eine Pommerische Historje).

Si meent woll, van den Deernern all
 Bi Försten differ Welt
 Wöör et mit keenen doch so good

Als mit den Kock bestellt —
 Wenn Jäger, Kutscher, Niedknecht möt't
 Bi'n schlechtesten Wee'r hinuut.
 Steiht in de warme Kät ¹⁾ de Kock
 Un wärmt sich Fööt un Ennuut ²⁾.
 Un wenn de Annern magre Kost
 Man krieget in ehr Lien,
 Dann fritt van förstlichen Gericht
 De Kock sich full un stiew.
 Ja, wenn vör sienen Herrn de Kock
 Harr Anners nicks to dohn,
 Als dat he em Panfoten bak'
 Un brade Gooß un Hohn,
 Denn harr'n ji gooden Lühde all
 Woll mit enanner Recht,
 Wenn ji meent, dat so'n Kock nicks wöör
 Als bloot en fuulen Knecht.
 Alleen so'n Först de hett gar oft
 Besunnern Appetit,
 Un wenn de Kock em den nich stillt,
 So givt et Zank un Striet.
 För jeden Dag en nee Gericht,
 Dat schall he schaffen her,
 Un dat he dat to Stanne kriggt,
 Dat schafft em veel Besweer.

1) Kät = Küche. 2) Ennuut = Schnauze.

So güng et oof en armen Kock,
 De stünn in Deenst un Lohn
 Bi Herzog Bogeslav, as de
 Noch seet up Pomnern's Thron.
 Gens' Abens as de Kock nu fragt,
 Wie stets he dohen müßt',
 Wat denn den Herzog annern Dags
 To äten woll gelüßt' —
 Da rööp de Herzog, de to'r Stünn
 Süßt recht verdreetlick wöör:
 „Schaff Er zu Morgen Mittag mir
 Mal was Besondres her!
 So etwas, was ich niemals noch,
 So lang ich Fürst bin, aß" —
 „Noch niemals?" süßt de Kock —
 „Ja woll, sonst kriegt Er seinen Paß!“
 Schnauzt em de Herzog an — Och Gott!
 Wie wörre da to Mohd
 Dem armen Kock, de fast verlöör
 Den Kopp in solker Noth.
 As nu langsam torügg de Kock
 Nah siener Käte will,
 Un so dorch dat Börzimmer geht,
 Da steiht he plözlick still,
 Denn up'n Dische neffen sid
 Da süht he liggen wat,
 Un de Gedanke stiggt em up,

He kunn woll bruuken dat —
 Des Herrn Riedhanschen ¹⁾ wöören et,
 Hirschleddern, dick un fast;
 „Löw“ — sä de Kock — „up disse will
 Ich bidden Di to Gast!
 Da ganz Befunnres mit Gewalt
 Hüte wullst äten Du,
 Maak id uut Diene Hanschen Di,
 Herr Herzog, en Ragout!“
 Gesagt, gedahn — to'r Kät hindahl
 Nu uhse Mundkock geiht,
 Un bald darup vör'n Käfendisch
 He all bi'r Arbeit steiht.
 Toerst broiht he de Hanschen af,
 As wöör't 'ne Kalwersnuut,
 Dann trennt he se vörsichtig up
 Un treckt de Fadens ruut,
 Dann kloppt un hact he se vör dull
 Up sienen Hackebrett,
 Un fett't se in't Rastrull an't Füer
 Mit besten Höhnerfett.
 He kalet se veer Stünmen nu,
 Drup sünd se weef un schön
 As wöörn't tersnedne Hahnenkämm',
 Züst so is't antosehn.

1) Riedhanschen = Reithandschuhe.

Mit bruunen Mehl, Zipoll'n, Sardell'n,
 Span'sch Päper, Cardemüm
 Maakt he nu 'ne pikante Sohß',
 Un röhr't et darin üm.

De Först kehrt van de Jagd torügg,
 Sett't sich to Disch un harrt,
 Begeerig, wat för'n nee Gericht
 Sien Kock em bringen ward.

De Kock bringt siene Spiese her
 De Först fangt an un itt,
 Un 't smeckt em, dat daröber he
 Dat Annre all' vergitt.

„Na“ — röppt de Först, as he to Enn',

„Wat wöör dat för'n Gericht?“

Dat wöör ja ganz wat Delikats —“

De Kock süht dahl un swiggt; —

Un as de Först andunnert em:

„Na, wo is't? Sprickst Du bald?!“ —

Geschüht et, dat zitternd de Kock

To Fööt vör em hinfällt —

„Ach Herr, weil Si ganz Neees mi

To taken hewwt befehlt,

So heww ick so' Niedehauschen mi

To dat Ragout erwählt —“

„'T is good för ditmal“ — sä de Först —

„Un ick vergeew et Di;

In Tokunft, heww ick so'n Gelüft

Jedoch — hörst nich up mi! —
 Ditmal — brummt he vör sich — hew't doch
 Man miene Hanschen äten —
 En annermal leet mi de Keerl
 Woll gar mien Stebel ¹⁾ fräten!" —

De Sniedergesell an'n Doorn ²⁾.

(Eine Stadthannoversche Historje).

De schönste Doorn Hannoverns ward
 De „Markttoorn“ doort benennet,
 Un Jeder, de Hannover sehn,
 Gewiß den Doorn oof kennet.
 Man seggt, he wöör de drüttst an Grööt
 In allen dütschen Riefen,
 De bloot an Höchd dem Stephanstöorn
 Un 'n Straßborger däh wiefen.
 Un weil he oof herstammet all
 Uut't dörteinste Jahrhunnert,
 Ward he mit Recht van Lütj' un Groot
 In Stadt un Land bewunnert.

¹⁾ Stebel = Stiefel. ²⁾ Doorn = Thurm.

Up dissen Toorn Jahr uut Jahr in
 Mutt wahren een Toornwächter;
 Erhaben öwer alle Welt
 Sitt he un ehr Gelächter;
 Et sünd gar mancherlei un groot
 Siene Berufespflichten
 De he van sienen Standpunkt hett
 Bör't Volkswohl uuttorichten.
 De Toornuhr mutt upwinden he
 Percieß an jedem Dage,
 Denn Jeder richtet sich nah de
 Ehr'n Wieser ¹⁾ un oof Slage.
 Des Abens un des Middags oof
 Mutt he de Betglod treden,
 Un deiht de framen Seelen so
 Am luutsten jümmer wecken.
 Sodann mutt he nah Frier spähn;
 Brennt't in'r Stadt o'er buten,
 Mutt kriegen he sien grootet Hoorn
 Un drup ganz gräsig tuten.
 „Darum ist's nöthig, daß der Mann
 Muß sehr Charakter haben“ —
 Sprickt jedetmal de Magistrat,
 Wenn de em anstellt haben.
 En Mann nu ganz in dissen Sinn

¹⁾ Wieser = Zeiger.

Wöör, de vör twintig Jahre
 Up'n Markttoorn in Hannover denn
 Dat Amt as Wächter harre.
 Bewußt, dat in de Stadt he wöör
 De Höchst gewissermaßen,
 Leet he, wat Amt un Huusordnung
 Bedrööp, nich mit sich spaßen.
 Nu kreeg he eene Deenstmagd ins,
 Doch de harr sich vergaffet
 In'n Snieder all vörher un den
 Tum Leewsten sich anschaffet.
 Weil nu de Wächter leet sien Magd
 Nich oft hinünnerstiegen,
 So müßden groote Sehnsucht woll
 De Beid' nu balle friegen.
 Wie se tofamenkamen schull'n,
 Dat kreeg nich ruut de Snieder,
 De Deern jedoch de sünn bald Rahd',
 Denn Froonslühd ¹⁾, de seht wieder
 In Allem, wat dat Hart angeiht,
 Befunners in der Leewe,
 Da sünd de Wiewer slauer noch
 As sülwost de slauften Deewe.
 „Mien Heinrich“ — spröök de Deern — „weil Du
 To mi nu nich kannst slieten,

1) Froonslühd = Frauenzimmer.

Wie sünst Du dähst, so mät't wi us
 Nah annern Nahd ümtiefen —
 Wat, meenst Du, däh mien leewend Hart
 För'n Middell woll uutfinden? —
 In'n Törkfors will ick, beste Jung',
 Hüüt Abend Di rupwinnen! —
 Du weest doch, dat up disse Wies'
 Uhf' Holt un Törw ick kriege
 To'r Käk, damit rupflattern ick
 Mich mutt dreehunnert Stiege.
 In dissen Korf, wenn't düster is,
 Kannst, Heinrich, Du Di setten,
 Ic wind' Di heemlick rup un will —
 Naher ganz warm Di betten."
 „Ja, is dat Tau denn oof woll stark?“
 So fragd de Snieder bange.
 „Dch, dat is eerjt ganz nee anschafft,
 Un dat hult noch ganz lange!“
 „Mien Gott! wenn Du dat Tau leet'st los
 Un ick segelde nah ünner,
 Da müßd' ick up dat Steenplaster
 Mien'n Dodb jo säker finnen!“
 „Nä, wat so'n Snieder ängstlick is —
 Egg, wult Du't nich riskeeren?“
 Wat schull he dohn? — he seggde „Ja!“
 Uem sic nich to blameeren.
 Un as et tein wöör un se dacht,

De Herr wöör nu to Bette,
 Leet ¹⁾ an de Wind den Korf hindahl ²⁾
 Ganz sacht de klooke Zette.
 In steeg de Snieder, doch et wöör'n
 Woll nich ganz good to Mohde,
 „Lett rutschen se“ — dacht' he — „dat Seil,
 Kummst säter Du to Dode“ —
 Doch Zette wöör 'ne fixe Deern,
 Gar stramm van Post un Buuke,
 Un eh' de Snieder et noch dacht',
 Hüng he all vör der Luke.
 Da röppt et uut de Stur: „Zette!
 He! Zette! Kumm mal snelle!“
 „Herr Gott!“ — stöhnt se — „de Herr noch up!
 Wat friggst de för Anfälle!“
 „In'n Aben bööt mi mal wat in!“
 De Herr seggd — „t' will noch schriewen,
 Un dänn kannst Du to Bedde gahn,
 Bruuckst nich mehr uptobliewen!“
 Wahrschienlick harr de Herr wat marck,
 Denn as se deiht inböötten,
 Da geiht he sachte uut'r Döhr
 Un deiht de Luuk upstöten.
 „Wien sööte Deern“ — de Snieder seufzt —
 „To, laat mi gau herinne,

1) Leet = ließ. 2) hindahl = hinunter.

Mi früstelt all dat ganze Siew
 Hier in den kahlen Winne!"
 „Süh so?" — de Wächter spricht — „na töw,
 Di will't de Knäp verdriewen,
 Du Fänt schallst mi de ganze Nacht
 An'n Toorn hier hangen bliewen!"
 Damit treckt he den Slötel ¹⁾ af,
 Un as he trügg kummt — „Bette!
 De Luf herw id toslaten sülwst" —
 Seggd he — „gah man to Bette!"
 Herrje! vör Schreck de arme Deern
 Hett fast den Dohlschlag ²⁾ fregen,
 Luut weenend füll se up ehr Bett
 Un hett dar lang so legen.
 So hummel denn de ganze Nacht
 An'n Toorn de arme Snieder,
 He slöt zitternd vör Frost un Angst
 Rich siene Dogenlieder.
 Sien Leewste ook, de arme Deern,
 De ganze Nacht dör waakde
 Un sich Vörmürf verzweiflungsvull
 In ehren Harten maakde.
 Erst as ehr Herr to Bedd wöör gahn
 Ganz spät, da tröck se lose
 Den Lufenslötel em, as he

1) Slötel = Schlüssel. 2) Dohlschlag = Ohnmacht.

Inslapen, uut der Hofe;
 Dann maakt' de Luf se sachte up
 Un leet den Korf nah ünner —
 Herrjeh! wat kunn de Snieder gau
 Den Weg nah Huuse finnen!
 Un as nu den Kamraden däh
 Sien Unglück he vertellen,
 Da wörr he uutlacht noch darto
 Van siene Witgesellen.
 De Meister awer spröök: „Wie Ihr
 Ward unter'm Himmelsbogen
 Von seinem Mädchen woll noch fein
 Verliebter — aufgezoogen!“

De Hofse vergeten.

(Eene Brunswieker Historje).

In Brunswiek wöör to ohler Tied
 Woll en behaglick Lewen,
 Chroniken un Annalen fünd't,
 De davan Kund us gewen.
 As groote Handelsstadt all lang
 In Dütschland harr et bloiet,

Drüm hewwet det Wohllebens doort
 De Börgerß sich erfreuet:
 Un wenn't an rieklid' Espies' und Drant
 Nidch bi dem Börger fehlde,
 Ist't klar, dat oof bi'n Herzog man
 Sich nidch mit hungern quälde.
 Im Gegendehl et böögten dar
 Widdags= un Abends= Dische
 Sich däglick ünner swarer Last
 Det Braden un der Fische.
 Wat Wunder, dat de Deenerschaft
 Et nidch bloot leet bi'm Naschen,
 Nä, van der Tafel Debersluß
 Sich vullstoppt oof de Taschen;
 Befunners deren Deenst et wöör
 De Tafel to ferweeren,
 De Hoflakai'n, verstünnen et
 Dabi to profeteeren.
 In sienen Nocke Jeder harr
 Drüm wiede Siedentaschen,
 Darin se sackten unbemarkt
 Braden, Cunspekt un Flaschen.
 Ob dit Etibigen unbekannt
 Der Herrschaft nu is blewen,
 Ob-se't bloot duldete, darvan
 Steiht twar nids upgeschrewen,
 Doch glöw ick't, weil in ohler Tied

Dat Doge oft todrückte
 De Herr bi dem, wat däh de Knecht,
 Wenn't sid oof nich recht schickte.
 Denn domals güll ¹⁾ noch mehr dat Woord
 „Leben und leben lassen“ —
 Un leet oof woll en Herzog noch
 Bi derlee mit sid spaßen.
 Et geew nu in der Deener Schaar
 En ohlen, fetten, dicken,
 Wat dat Bipacken ²⁾ anbedröppt,
 Harr de nich sienes Glicken.
 De packte jeden Dag sid in
 Van't smackhaftste Gerichte
 So veel, dat siene Tasch binah'
 Plazde van dem Gewichte.
 En ohler Oberst, de beleemt
 Bi herzoglicher Gnaden,
 De drüm to'r Herzogs-Täfel oof
 Fast däglich wöör inladen,
 De seeg im Speigel vis-à-vis
 Genst, wie im Borgemacke
 De ohle dicke Hoflakai
 Uutführde siene Saake:
 Van eener Bradenschöddel de
 He afdrög, leet bi Sieden

1) güll = galt. 2) bipacken = einstecken.

Einen Kappuhn he, de noch ganz,
 In siene Tasche glieden!
 Na, so'n Infaaken uutverschaaamt
 Doch sehr dem Oberst düchde,
 Un drüm sünn he, wi he dem Deef
 Sien Handwart leggen müggde.
 Nicht lange duhrt, so kehre he,
 De dit harr uutgeöwet,
 Torügg mit 'nem Gesicht, as ob
 Keen Water he gedröwet;
 Doch as he nu bi'n Oberst steiht
 Noch Mehres astorömen ¹⁾,
 O weh! da wörr he jäh upweckt
 Nut sienen Braden=Dröömen —
 De Oberst nimmt 'n Sohßen=Kump,
 Ganz full van Bradenfette,
 Un gütt dat liefe den Sakai
 In siener Tasche Bette!
 De wendet sich, süht et, erschrickt —
 De Oberst lächelt lose:
 „Ich gab ihm nur, die er vergaß —
 Zu dem Kapaun die Sohße!“

¹⁾ astorömen = abzuräumen.

Herr Hecht! nun gehen wir.

(Tragische Geschichte mit dem Leewen eenes Bagels).

In Königsberg, der ohlen Stadt,
 De Manchem is bekannt,
 Nich, weil se eenst beseten hett
 Den Philosophen Kant —
 Nä, weil siet lange good bruun Beer
 Dar bruut de Industrie,
 Un weil de Minscheit mehr verdaut
 Dit as Philosophie —
 In dissier Stadt nu hett einmal
 En braver Börger wohnt,
 Bi dem begeew sief nu de Fall
 An den 't mi hier gemahnt.
 De Mann, de heet Herr Heinrich Hecht,
 Un harr 'ne Bruuerei,
 En dicket, wohlgenährtet Wiew,
 Un oof 'nen Papagei.
 Se leewten männig Jahr vergnöögt,
 Doch Kinner nich harr'n se,
 Drüm wende ehre Neigung sief
 Denn oof mehr to dat Beh:
 En swarten Kater harr de Froo,
 Den leewte se vör dull,
 En gröönen Papagei harr he,

Woban sien Hart wöör full.
 De Kater hafte twarst den „Poll“,
 Doch kunn he em nicks dohn,
 Denn uut sien säfert Messingbuur
 Spröök de em drieste Hohn.
 De beiden up enanner wöör'n
 Nu ganz infamig fühnsch,
 So dat dat Slimmste ganz gewiß
 Eener dem Andern wünsch;
 Denn leider is bi Deeren wie
 Bi Minschen et de Meid,
 De beiden Kreaturen oft
 So ganz den Kopp verdreihet.
 As nu Herr Heinrich Hecht un Froo
 Allmälic worden ohld,
 Un oof ehr Leewe, wie dat pleggt,
 Nah gra en betjen kohld
 Wöör worden, lewten dennoch se
 Vergnöögt un ahne Striet,
 Weil mit Bagel un Kater se
 Verdreewen sid de Tied.
 Un wie verleenwt in eegnen Snack
 De Minschen alle sünd,
 So kööm et denn oof, dat Herr Hecht
 De grööttste Freud' dran sünd',
 Wenn Alles, wat he spröök, sien Poll
 Em inwrig plappert' nah

Un wenn he wieder oof nicks sä
 As sien „Nä, nä! Ja, ja!“
 Doch tröstegott! wenn Boll einmal
 Nahspröcke Andrer Wöörd,
 Dann hau sien Herr mit'n lütjen Stoß
 Soglieks em up den Steert.
 Wie awer dennoch sich't begeem,
 Dat mal de Papagei
 Van Fremden eene Redensaart
 Lunt krächzte, wie de Kreih
 Bull Angst woll krächzet, wenn se hett
 Erwischet en Habicht,
 Daban will, leewe Leser, ich
 Di gewen den Bericht.
 En Trepp hoch in der Bruuerei
 Wöör Heinrich Hecht's Cantor,
 Da stell jedwed' Sünnaabend in
 Van Buuren sich en Rohr;
 Dat wöören de allwäentlich
 De Garste harren bröcht,
 Un köömen, dat de Bruuherr nu
 Ehr Geld jüm gewen möchd'.
 Un dat geschach denn oof un wenn
 En Jeder dann sien Geld
 Harr öwertellt un innesackt,
 Kasper sowoll as Belt,
 Sodann „Herr Hecht, nun gehen wir!“

Mit dissen Affchiedswoord,
 Worup he sien „Adjö! Adjö!“
 Da güngen se denn foort.
 De Papagei woll hundertmal
 Harr datt mit annehört,
 Doch wieder nicks as sienes Herrn
 „Adjö!“ dann repeteert!
 Da, eenes Dags, wat, meent Zi woll! —
 Dem Papagei geschüht?!
 Wenn he daran trügg denket, ward
 Sien Herr noch truurig hüt.
 Herr Heinrich Hecht wöör ünnen jüst
 Im Hof mal ween' ¹⁾ un will
 Nu wedder nah't Contoor hinup,
 Da steiht he plötslick still —
 Van baben hört he, wie Jemand
 Luut röppt im Zammerton
 Desülwen Woorde, de de Buur'n
 Sä'n, wenn se weggahn dohn!
 Un as Herr Hecht erstaunt noch horcht,
 Da sträubt sid up sien Haar,
 Denn wat he glieks drup sehen mutt,
 Maakt em dat Ganze klar:
 En gräsiget Gepluster erst,
 Dann kööm herafgerast

¹⁾ ween' = gewesen.

Madam ehr Kater, un wen harr
 In'n Rachen disse Gast?! —
 Den armen Papagei, un as
 De sienen Herrn erblickt,
 De, dat künnt Zi So denken woll,
 Mich wenig drup erschrickt —
 Da krächzt in siener Dodesangst
 Dat arme lüttje Dier
 Em kläglid to den Buurengruß:
 „Herr Hecht! nun gehen wir!!“

Kallmeyer in'n Jenseits.

(Historje van'n Dewerndorfst-Drinker).

In der gooden Stadt Hannover
 Leewde mal en Arbeitsmann,
 De harr en vörnehmen Namen,
 Denn he heete Edelmann;
 Awer uuter diffen Namen
 Un'r langen Habichtsnäsen,
 Wie de Herrn van Adel meist hewwt,
 Is nicks Adligs an em wesen.

Debrig'ns wöör he good van Harten,
 Harr oof fünften keene Tüde,
 Als dat öwern Dorst he leider
 Männigmal drünt een'ge Slicke.
 Doch — oft swor he — hädd' he lange
 Keenen Brannwien an mehr röhret,
 Wenn Kallmeyer em nich jümmer
 Harr van Kee'm darto verführet.
 Diffe sien Colleege freelich
 Inkelneerde sehr vör't Drinken,
 Drüm oof Jeder profezeide —
 Dat he bald in't Graw müßd' sinken;
 Un so köömt oof — siene Froo sülwst
 Wöör davan nich sehr bedrapen,
 Als de Kund een's Dages indrööp,
 Dat ehr Mann sid dobt harr sopen.
 Eddelmann, twars trurend schienbar
 Nem den Dodesfall, doch dankte
 Innerlick daför dem Himmel,
 Als he achter'n Sarg her swankte,
 Denn he dachd', weil de Verföhre
 Em nu nich mehr künn towinken,
 Wöör he sülwst in Tokunft wenig,
 Ja, villicht gar nicks mehr drinken.
 Ob nu disse Dobt Kallmeyer's
 Em moral'sch so hett befehret,
 Dat he't Drinken ganz upgewen,

Davan heww ick twar nicks horet —
 Doch dat Enne sienes Lewens
 Schient us den Bewies to gewen,
 Dat an sienen fröhern Wandel
 He man dachd' mit Bang' un Bewen.
 Nämliek, as en Jahr wöör knappe
 Nah Kallmeyer's Doobt vergangen,
 Da leet oof sien Zechkamrade
 Eddelmann de Ohren hangen,
 Füng to hosten an, to quinen ¹⁾,
 Wie en Schatten bald uut seeg he,
 Un nah en paar Wäken richtig
 In den lezten Tögen leeg he.
 Obgliek Eddelmann nu höre
 Egentlick nich to den Framen
 Dachd' he doch, et künn nich schaden,
 Wenn he leet den Pastor kamen,
 Dat mit ächten Bibelwoorden,
 Eh' em kohld wöör ganz de Nase,
 De em noch en deftig Labfal
 Kiefe to der lezten Keefe.
 Un also geschach et, tröstend
 Klüngen uhfes Pastors Woorde,
 As he spröök vam Glück, dat harret
 Aller an der ewgen Poorte.

¹⁾ quinen = stöhnen.

Luutlos horchte, ahn' mit eener
 Silbe em to ünnerbräfen,
 Eddelmann, da plöglid, as de
 Prediger begünn to spräfen,
 Wie en Wedderfehn, en frohet
 Aller, de uns eenst up Erden
 Fründ' un Nöächste wöören, dorten
 Schulle us to Dehle werden —
 Da rööp Eddelmann, de all halw
 Dodt wöör, plöglid mit Gestöhn:
 „Seggen Se, ward' id denn dorten
 Dot Kallmeyern' wedder fehn?!"
 „Ja, dort" — spröök de Pastor — „wo uns
 Alles treu wird aufgehoben,
 Sehn Sie Ihren Freund Kallmeyer
 Auch im Himmel wieder oben!"
 „Dch, denn geiht oof dat verdamnte
 Suupen wedder an" — so stöhnte
 Angstvull drup de Kranke, dat em
 Fast sien bräfend Doge thränte.
 Un as nu de Seelenhirrte
 Iwernd ¹⁾ fast up disse Woorde,
 Em erwedbert: „dat keen Zehen
 Statt mehr find' an jenem Dorte",
 Lallde jener: „Dch, Herr Pastor,

1) iwernd = eifernd.

Denn kennt Se Kallmeyern nich!"
 Seufzd deep up, verdreht de Dogen,
 Un dann füll he dobt torügg.

Postverwalter Winkelmann un de Oisters.

(Eine hannoversche Historje).

De Postverwalter Winkelmann
 In'n Flecken Bremervörde
 Dat wöör en Minsch van Dahten fed
 Un flau mit siene Wöörde.
 He is nu twars all lange dohd,
 Doch schall us dat nich hinnern
 Van sienen Knäpen ¹⁾ to vertell'n
 Den Enteln noch un Rinnern.
 Denn Bremervörde, wat liggt in
 Hannoverlandes Gaide,
 Is'n Dort, nah dem, obtwar jekt Stadt,
 En Bahn doch swerlick kreihde,
 Wenn Postverwalter Winkelmann
 Nich eenstens dar däh lewen,
 Een Mann, de dissen Dort alleen

¹⁾ Knäpe = Kniffe.

Hett de Beröhmtheit gewen.
 Wat — fragt Si — wöör denn Groot's an em?
 Wat bröcht he denn to Stanne?
 Dat, Schriewer Du, sien Andenten
 Upröppst im Väderlanne?
 He wöör — segg ic — Politiker
 Nich un nich Diplomate,
 He seet oof in Hannover nich
 Mit in'n Geheimenrathe,
 Dot van Erfindungen, de sehr
 Nützlich der Minschheit wesen,
 Dat he darvan Erfinder wöör,
 Heww nümmer ic wat lesen,
 Un doch hett iim de Minschen sic
 He sehr verdeent gemaket,
 Werth, dat dafür im Himmel noch
 De Englein hüt em strafet ¹⁾.
 En Mann van Geist un Wisz wöör he,
 So snatisch van Infällen,
 Dat he mit Ahlenspiegel fast
 In eenen Rang to stellen.
 Un so geschach't, wenn in'n Fries
 Van lustigen Collegen
 To jener Lied en spaßige
 Geschicht man hör vördrägen,

¹⁾ strafet = streichelt.

So dat'n Gelächter ahne End
 De ganze Klump ¹⁾ vollführde,
 Man jümmer sprööt: „dat's Winkelmann
 Gewiß van Bremervörde,
 De wedder dat uutöwet helt,
 Denn 't givt nich sienes Glieden,
 De 'n Kopp so vull van Knäpen hett
 Un dunnerwehrschen Striefen!“ —
 Dorch Bremervörb', — möt't weten Ji —
 Treckt hin siß de Hauptstraate,
 De nah de Waterkant hinföhrt
 Van'r Elbe un van Stade.
 Dat Posthuus dicht am Weg nu leeg,
 Un weil't dar good Gedränke
 Un oof good wat för't Messer geem,
 So wöör et de Haupt-Schenke,
 Wo Jeder, de det Weges kööm,
 Wenn't ichens güng, inkehrde,
 Ob he en Buddel Rothwien nu,
 Ob he en Gluck vertehrde.
 Doch mehr as Rothwien, Frammtsbagels,
 Pudding un Wildpastete,
 Wöör för de Gäst ohld Winkelmann
 Doch sülvst de Hauptmagnete.
 All Morgens, sien witt Zippelmütz

1) Klump = Haufe.

Up'n Kopp, plegg'd to spazeeren
 He vör sien Huus un rechts un links
 Nah Gästen to veseeren,
 Un ob'n Buur mit'r Kiepe kööm,
 En Eddelmann angereeden,
 Gar woll 'ne frömde Ekspahsch',
 He däh se all anreden:
 „Gu'n Mornn, lütj' Fründ! Na, na, wo geiht?
 Kommt doch'n betjen nöhger“
 Un vof „Bon jour! Belieben Sie!“
 Wenn de Person wöör höhger.
 Doch mit den Buuren uut der Haid,
 De hin des Weges tögen,
 Maak uhse Postverwalter sich
 Am leewsten sien Bergnöögen.
 De wöör'n der Tied noch gräsig dumm,
 De lütjen wie de grooten,
 Un wat man en Beamter sprööf,
 Se blindlings dem vertroo'ten.
 An eenen Sommermorgen denn,
 Et wöör warm, flaret Wedder,
 Spazeerde vof Herr Winkelmann
 Bör'n Posthuus up un nedder,
 In'n Slaaproof, Zippelmütz up't Ohr,
 Smökend sien lange Piepe,
 Da kööm en Buur det Wegs daher,
 De dröög en groote Kiepe.

Un weil he sich den Sweet afwischd'
 Un stöhnde un güng sachte,
 „De woll wat ganz Besunnres driggt“
 Herr Winkelmann sich dachde.
 „He, lütje Fründ! Wat driggst Du da?
 Dat schient jo swar to wesen?“
 De Buur stünn still, dann snöw he sich
 Erst mit de Hand de Näsen,
 Dann spröök he: „Ja't sünd Disters drin,
 Ich glöw, en Stücker hunnert“;
 „Wat, Disters?“ — rööp ohld Winkelmann
 Un leet em an verwunnert; —
 „Woher denn de? Van wo kam't de?!“
 „Van'n Tollverwalt'r in Brunshuusen!“
 „Un wer schall de — so segg mi, Fründ,
 Wer schall denn de verfinusen?“
 „Dem Herrn Tom Have in Dese wüllt
 Se'n Präsent darmit maaken,
 Alleen id seh man gar nich in,
 Wie se dat Tügs wüllt taken!
 Dat sünd jo Muschels, hart as Steen,
 De sünd jo nich to kauen;
 So'n Eddelmann kann doch woll mehr
 As uhsereens verdauen?“
 „Ja, ja, lütj' Fründ, doch komm herin,
 Du schienst mi noch ganz nüchdern,
 En Gluck un'n Botterbrod wärd Di,

Dent id, woll nich verschüchtern!"
 „Nä, Herr, nä, dat versmah id nich",
 Sä Hans, truuhartig blickend;
 De Postverwalter güng vöran,
 Sid all de Tunge lickend.
 He wöör in'n ganzen Land bekannt
 As Gourmang un Fiensmeder,
 Un manches Grafen Köle ¹⁾ nich
 Wie siene wöör so lecker;
 Doch Disterns harr he lange nich
 Vör sienen Snabel kregen,
 Darüm erschien em disse Buur
 Recht wie des Himmels Segen.
 Dat he diss' Disterns snabuleer',
 Dat wöör he fast entflaten,
 He müßde man, wie he't slau maak',
 Erst den Entsluß sid faten.
 „Ja" — sä uhj' Buur, as Winkelmann
 Em jüst inschenkt to drinken —
 „Un mi kümmt vör, as ob dat Tüß
 Dol deiht ganz asig stinken". —
 „Wat? stinken!" — un wupps! en Gedant
 Steeg up dem Postverwalter,
 Un mit'n Gesicht dabi, so fromm
 As les'd he in'n Psalter,

1) Köle = Küche. *

Sprööt he to Hans: „Mien goode Jung,
 Da büst Du slimm ankamen,
 Billicht sünd Diene Disters denn
 Noch gar nich mal uutnahmen?“
 „Uutnahmen?“ — fragd' de Buur weddrüm,
 Un höl mit Rauen inne —
 Nä, dat sünd se doch woll oof nich,
 So veel ick mi besinne;
 Un mutt denn dat mit Disters sien?
 Kann man se sünst nich äten?“
 „Gewiß! Gewiß!“ — sä Winkelmann —
 „Dat hewwt se man vergeten,
 Dat Deenstenvolt, as se se Di
 Hewwt uphuckt in Brunshuusen.“
 De Buur unruhig hin un her
 Up sienem Stohle rucket,
 Krast sich den Kopp, weil he nicht wüßd
 Wat nu wöör antofangen,
 Da maak de goode Posthalter
 En Enne sienem Bangen,
 Un sä: „Na, weil ick seh, Du weest
 Di doch nich drin to ra'en,
 So mutt uut Fründschap ick för Di
 Mi woll in't Middel slaen,
 Un mutt, so fuur et mi oof ward,
 Mi denn darto bequemen,
 Di, eh' Du wedder uphuckst se,

De Distern uuttonehmen!"
 „Oh, Herr! wenn Se so good wüllt sien,
 Dänn kann't doch wieder wannern
 Getrost." — „Ja" — sä de Posthalter —
 Een Minsch helpt jo dem annern!"
 Gesagt, gedahn — de Distern nun
 In siene Stuwe keemen,
 Dänn slööt de Döhr he un füng an
 Se ruhig uuttonehmen.
 Se gingen all densülwen Weg,
 Ick meen, de Spieseröhre,
 Un dat se beter rutschen dähn,
 He den mit Rhienvien smäre.
 As se nu all uutnahmen wöörn,
 Leggt he se wee'r tofamen,
 Un packt se in de Kiepe dänn,
 Ganz as se wöören kamen.
 Dänn bröcht' de Kiep' dem Buuren he,
 De noch daseet un smäde ¹⁾,
 Torügg un sprööt: „So, so, mien Fründ!
 In Ordnung is de Saake
 Up't Allerbeste un Du bruufst
 Nu doch nich mehr to bängen,
 Dat se fuul warr't, eh Du damit
 In Dese deihst anlangen!"

¹⁾ smäde = laute.

„Och Herr, en wahret Glück is't doch,
 Dat id Se hier däh drapen;
 Dat id Se't mal vergellen kann,
 Will't wünschén man un hapen!
 Un Herr Tom Have erst, wat ward
 De goode Mann sid freuen,
 Wenn id em segg, dat Se vör em
 Sid dähén so bemöihen!“
 „Ja woll“ — sä Winkelmann, as Hans
 Sid uut'r Stuw nu schöwe —
 „Dat de sid gräsig freuen ward,
 Lüti' Fründ, id sülfosten glöwe!“
 Uhf' Buur de trampeld' nu fërbaß,
 Un üm wöör'n kuum dree Stünne,
 He richtig denn in Dese vol
 Bör Herrn Tom Have stünne.
 Wie smunzle da mit't ganz Gesicht
 De Eddelmann van Dese,
 As in den Breef de Meldung he
 Van „hundert Austern“ lese,
 De as de ersten uut'r See
 Anlangt wöör'n in Brunshuusen
 Un de sien Fründ, Herr Koscher, em
 Nu leggede an de Rufen.
 „Das ist was Delikates ja,
 Was mir mein Freund da schicket“ —
 Spröök Herr Tom Have, wobi he

Fründlich den Buurn anblicket.
 „Ja“ — sä uhf' Hans, as mit Gestöhn
 He af de Kiepe fette —
 Tum Glück id den Posthalter noch
 In Bremerbörd' bemötte“ —
 „Wie? Winkelmann?!“ — rööp uut Tom Hav'
 Un lang wörr sien Gesichte —
 „Er sagt' ihm doch nicht, was er trug?! —
 Heraus mit der Geschichte!“
 „Ja woll, as he mi fragd', wat id
 In miener Kiep däh föhren,
 Sä id, dat hunnert Disters drin
 För Herrn Tom Have wöören!
 „Herrje!“ — sä he — „de reekt jo all,
 Dah doch mal gau dahlfetten,
 Am Enn' hewwt uuttonehmen jüm
 De Brunshüfers vergeten“; —
 Richtig, so wöör't; drup leet för mi
 He'n betjen Fröhstück kamen,
 Un hett in siener Stum alleen
 Börsichtig se uutnahmen —“
 „Ich ahne“ — Herr Tom Have rööp,
 De upmaakt ünnerdessen
 Den Korf — „Ja, der verfluchte Kerl —
 Er hat sie aufgefressen!“

Buurenwijs öwer Studentenwijs.

En rieken Buur de harr 'n Söhn,
 Un weilst de Pastor sä,
 De Jung' harr 'n mächtig klooken Kopp,
 So schull studeeren he.
 „'S wär Schade“ — harr de Pastor seggd —
 „Wenn solch Natur=Genie
 Für unsern Staat verloren ging,
 Er's mehr werth, als daß Rüh=
 Und Schaaf= und Schweine=Zucht er treibt,
 Mein, daß er leuchte vor
 Der Welt als großes Kirckenlicht,
 In ihm steckt — ein Pastor!“
 „Ja, wenn Se't meent“ — drup Vader sä —
 „Denn mutt et woll so sien,
 Denn gewen Se, Herr Pastor, man
 Em Uenricht in't Latien!“
 Un so geschacht, den nächsten Mornn
 Lütj' Jobst tum Pastor güng
 De denn mit mensa un amo
 Dot gliets de Saak' anfüng.
 De Junge harr, wie't sich uutwies',
 Wörklich en apnen Kopp,

So dat den Kleenen Bröder ¹⁾ he
 In korter Tied rinpropp;
 In kuum dree Jahr'n harr in Latien
 Un Griech'sch so wiet he't bröcht,
 Dat man ümsünst sief Miel'n ründüm
 So'n klooken Bengel söhd'.
 Un as upt't Cell'sche Gymnasium
 Sodann he kööm — sieh da!
 Kööm wegen sien Gelehrsamkeit
 Glieks he — in Tertia!
 Beer Jahr duurt' nich, da harr he hier
 Maakt de dree Klassen dör,
 Un dat de Näs' nu hoch he dröög,
 Kann man sich stellen vör;
 Alleen as up de Unverstäd
 He nu nah Halle töög,
 Geschach et, dat den Kopp Herr Jobst
 Nu bald noch höhger dröög,
 So dat, as he dat erste Mal
 Trügg in de Ferjen kummt,
 Sien Dellern öwer ehres Söhns
 Gelahrtheit fast verstummt.
 Wat he vörswadronereen däb
 Züm van sien Studium,
 Dat maak' de beiden Ohlen dar

¹⁾ Bröder's kleine lateinische Grammatik.

Bi't Lohörn reinweg dumm.
 So eenes Dags harrn alle Dree
 Tum Aeten eben dahl
 Sid sett't, as gliets oof de Herr Söhn
 Wee'r anfäng sien Geprahl:
 Dat nich bloot de Theologie
 In't erst Jahr he harr hört,
 Nä, oof Chemie, Astronomie
 Sülwst Algebra noch lehrt' —
 „Wat? Algebra? — Wat is denn dat?“
 Sien Vader staunend fragd',
 „Davan, mien Söhn! dat erste Mal
 Warrastig hör't vandag'.“
 „D, diese Wissenschaft ist groß“ —
 Antwoord' em de Student,
 „Weil man damit beweisen kann,
 Was sonst man niemals könnt'.
 Ja, was gewöhnlichem Verstand
 Unmöglich scheint, Papa,
 Beweisen kann man's sonnenklar
 Vermittelt Algebra!“
 „Den Dübel oof! Neeschierig ganz —“
 Darup de Uhle seggt —
 „Maakst mi, dat't van Dien Algebra
 Mal'n Prow woll sehen mögd'.“
 Im sülwen Dogenblick Mama
 Ut'r Kääk herinne driggt

En Schöttel, wo twee Hühner drup,
Dat heet gebradne, liggt.

„Ja wohl“ — mit'n ganz gelehrte Wien'
Beginnt drup de Student —

„Mit diesen 'Hühnern mach' ich gleich
Euch das Experiment!

Also, Papa, sagt mir, wie viel
Hahnen hier vor Euch stehn?“

„Nu, twee“ — de Ohle spricht —

„Dat kann doch Jeder sehn.“

„Ja zwei — das glaubt Ihr wohl, Papa,
Allein ich, Euer Kind,

Beweis' mit meiner Algebra,
Daß es drei Hahnen sind!“ —

De Ohle wöör keen Dummkopp nich,
Harr Witz nah Buurenwies' —

„Segg mal, wie lange duhrt dat woll,
Dat Du maackst den Bewies?“

„Nun, zehn Minuten brauch' ich wohl,
Daß ich beweis', Papa,

Wie diese zwei — drei Hahnen sind,
Bermitteltst Algebra.“

„Na, Moder, weest Du wat?“ — darup
Trankihl de Bader spricht,

Un ahne 'n Wiene to vertehn

Dabi sien Froo ankickt —

„Laat Du derwiel us anfang'n man,

Dat duurt mi doch to lang,
 Dat diff' twee Höhner sold künn'n ward'n,
 Davör is mi oof hang,
 Drüm, Moder, nimm Du dissen Hahn,
 Den tweeten hier nehm't mi,
 Den drütten, den mit Algebra
 Du maakst — mien Söhn — nimm Di!" —

De Dampmaschien.

(En Hamborgsch Anekdot.)

„Jan“ — seggt Madam — „Du föhrst doch rin
 Nah'r Stadt un haafst de Dampmaschien,
 De 'f upstell'n wüllt in't Brennhäuus morgen,
 Dänn kunnst mi oof woll wat besorgen?“

„Gewiß Madam, dat doh id geern.“

„Na“ — seggt Madam — „id will besvern

Di oof nich mit ganz groote Dinge,
 Denn wat id bruuk, is man geringe.“

Indem se Jan veer Schill'n nu geew,

Seggt se to em: „Bring mi en Breef

Knööpnadeln mit van Koopmann Sloten,

An'n Steenweg links, doch van de grooten,

Dat mark Di, de mit'n witten Steel,

Wo man de Köppe dran fünd geel.

Doch, bitt ich Di, doh't nich vergeten!
 De Moih ward Di jo nich verdreeten?"
 „Bewahrn's Gott!" seggt darup Johann,
 Un somit geiht he hin, spannt an
 För den Lastwagen siene Mähren
 Un deiht nu nah der Stadt hin föhren.
 Doch weil he wüßt, vergeterlick
 Wöör männ'gmal he, spricht he bi sich
 Den ganzen Weg: „Vergitt de grooten
 Knööpnadeln nich van Koopmann Sloten!"
 He deiht't oof nich, sien erste Gang
 Geiht an den Steenweg gliets entlang.
 Hier lett he sich de Nadeln rieken
 Un sticht se sorgsam in sien Fiecken.
 Dann bringt he in den Stall sien Pähr,
 Besinnt sich, wat he fünst noch mehr
 In Hamborg woll noch harr to dohen,
 Un leggt sich hin, sich uuttorohen.
 Weil'st he nu sien Knööpnadeln hett,
 So slöppt he denn oof fast un nett,
 Bit dat van'n groot Michelis=Dome
 De Glock em weckt uut sienen Drome¹⁾.
 „Herrje!" — röppt he — „nu is et Tied —
 Denn trügg to Huuse hew't noch wiet;
 Bald harr mi dat Mallöhr bedrapen,
 Dat ich to lange hier harr slapen!"

¹⁾ Drome = Traume.

He schüttelt nu den Slap sid af,
 Spannt an, un los geiht et in'n Draf:
 De Pähr de hewwt fix an nu tagen ¹⁾
 Un bald drup hult för'n Huus de Wagen.
 Madam stünd jüst nu an'r Döhr,
 Gliets drup kööm oof de Herr herbör —
 Jan tröck nu eerst sien Nadeln ruute,
 Up eenmal wörr em lang de Snute,
 As fragt' de Herr: „Un de Maschien?!“ —
 „Nä, so fla doch de Dunner drin!“
 Köppt Jan un däh vör'n Kopp sid stöten:
 „Mi leeg noch jümmer wat in'n Sinni —
 De Dampfmaschien' heww ick vergeten!“

~~~~~

### De Foss as „Liebesbote“.

(Mut Halle.)

As ick in Halle däh studeeren,  
 Da güng't da noch sehr müste her,  
 De Burschen däh'n sid böss upföhren  
 Un't geew daröver veel Beswer.  
 Dat lange Haar bit öwer'n Kragen,  
 Den Knebelbart did up der Snunt,  
 Wenn so'n Student kööm angetagen,

<sup>1)</sup> tagen = gezogen.

Wie'n halwer Wilder seeg he uut.  
 In grässig grooten Stebeln steken,  
 De man Kanonen heet, de Been,  
 En Flaurock däh den Liew bedecken,  
 Den Kopp 'ne Mütz wie'n Putt so kleen;  
 Den Ziegenhainer in de Rechten,  
 En Stoek wie eene Küüle groot,  
 Womit man'n in de Luft seeg fechten,  
 As wull he Allens slaen dod.  
 Dabi wöör nich sien sien Bedragen,  
 Besunners, wenn bi'n Beer he seet  
 Un dat Gebrüü in sienem Magen  
 Sief man so ammerwief' ringööt.  
 Sülkst in der Leewe nich ganz zarte  
 He allemal to Warke güng,  
 Sie't dat 'ne Dame siener harste,  
 Sie't, dat he sief en „Besen“ füng.  
 Van veelerlei snakschen Vorfällen  
 Der Art id woll berichten künn,  
 Doch will id eenen man vertellen,  
 Weil de mi jüst nu fallet in.  
 Mit mi wahnt' in demsülwen Huuse  
 Der Tied een Student uut Holsteen,  
 De Bengel lewde recht im Suuse,  
 In keen Colleg wöör he to sehn.  
 Rappieren gahn, sief duelleeren,  
 Dat wöör sien ganzet Dagewark,

In Beer un Brod = Verconsumeeren  
 Wöör he natürlích oof sehr stark.  
 Det Sündags = Abends mit Galloren =  
 Un andern Märens danzte he,  
 Un doch wull maken tum Pastoren —  
 Wat meent ji woll! — siß de Musje!  
 Trogdem däb — kuum is et to glöwen  
 Van wat man nennt dat „schön Geslecht“ —  
 'Ne Hofraths = Dochder siß verleewen  
 Ganz heftig in den stimmen Knecht.  
 Se schick em Koken un Pasteten  
 Un heemlich manchen Buddel Wien,  
 Obgliß ehren eegen Vader smeten  
 De Lork mal harr de Finster in.  
 Doch wedder up de Saaf to kamen,  
 De ick hier nu vertellen will,  
 So hört denn, wat mit disser Damen  
 Späßhaftes eenes Dags vörfüll.  
 Des Abends in de Garden = Löwen <sup>1)</sup>  
 Däh faken de verleewte Deern  
 Nu stünnenlang in'n Düstern töwen,  
 Ob he nich wörre ranspazeern.  
 Een's Dages denn harr he verspraken  
 Dos sienen Schatz, he kööm in Nu,  
 Sobald de Abend an wör braten,

---

1) Garden = Löwe = Gartenlaube.

In'n Garden to dat Kangedewuh.  
 Doch wat geschüht? — He harre seten  
 Den ganzen Nahmiddag bi'm Beer  
 Mit sien Karnuten — un vergeten  
 Daröwer, dat bestellt he wöör.  
 Up eenmal fallt' em in — „H! Döbel“ —  
 Köppt he, springt up un will nu gahn,  
 Da plögligh awer ward em öbel,  
 Un nu geiht' „Appelleren“ an.  
 „Nä“ — seggt he — „dat is doch nich möglich,  
 Dat in so'n Lostand to mien Dam'  
 Ich gah, se wörr sich jo unsäglich  
 Verschrecken, wenn ich so hinkam.“  
 Un so röppt he en jung Studenten,  
 So eenen, den man „Foh“ noch nennt —  
 Weil as 'nen Winschen van Talenten  
 Un oof Gewandheit he den kennt;  
 Un spricht: „Hör, Fuchs, Du mußt jetzt machen  
 Für mich zu meinem Schatz 'nen Gang,  
 Doch richte mir fein aus die Sachen,  
 Dann sollst Du haben auch schön Dank.  
 In Hofrath Kruse's Gartenlaube  
 Befindet eine Dame sich,  
 Die wird der Sehnsucht fast zum Raube,  
 Denn sie ist's, die da harrt auf mich.  
 Geh hin, mein Sohn, und bringe leise  
 Und klug ihr bei — „mir sei nicht wohl“ —

Verstehst Du mich! — auf feine Weise,  
 Doch, merke Dir's, mach keinen Kobl!"  
 De Fof natürlich hoch geehret.  
 Sid doch dorch dissen Updrag föhlt,  
 Un gliets drup stolt he lofspazeeret,  
 Wobi he'n lütjet Leed sid gröölt.  
 Alleen kuum hundert Schritt marscheeret  
 Sett uhse Fof in frischer Luft,  
 Da föhlt he leider! dat besweret  
 Sien Kopp oof is van Beeres Duft.  
 „Wat“ — denkt he dufelnd — „schallst Du spräken,  
 Wenn Du nu wörklich dar andröppst <sup>1)</sup>  
 In'n Garden dat verleemte Mäken,  
 Dat Du im Woord Di nich vergrippst?“  
 Richtig, da sitt se in der Löwe,  
 Se winket em mit ehrer Hand,  
 Un weil jo jümmer blind de Leewe,  
 Kumpt et, dat se em nich erkannt;  
 Un weil se denkt, ehr Leewster wöör et,  
 So fangt, indem se zärtlich lickt  
 Up em, se an un deklameeret:  
 „D zarte Sehnsucht! Süßes Hoffen!“  
 De Fof süht starr se an un spricht!  
 „Heut kommt er nicht, er ist besoffen!“

<sup>1)</sup> andröppst = antriffst.

## De vörsichtige Wittwe.

Wat Wiwer oft för Infäll hewwt, —  
 Dat is nich to beschriewen,  
 Am Dullsten, wenn verleewt se sünd,  
 Da pleegt se et to driewen;  
 Wenn so'n Lüti' Deern tum ersten Mal  
 Dat Hart fangt an to puden,  
 Stellt sich in bi dat sanft Geslecht  
 Faken de schlimmsten Nuden;  
 Wat wett för Knäp' und Gläke dänn  
 Se slau sich nuttosinnen,  
 Wenn se mit'n Leewsten in't Geheem  
 Sich will tosamen finnen.  
 Doch nicks geht, woto sünst oof drint  
 De Leew der Wiwer Harten,  
 Woll öwer dat, wat'n Wittwe deiht,  
 Hett de verleewte Smarten. —  
 Darvan vertell't hier en Geschicht',  
 Bareer' — wat Si oof hewwt lesen —  
 Dat spaß'ger, as de't hier vördräg,  
 Doch noch is keene wesen!  
 De Ort, wo mien Geschichte spält,  
 In Oldenborger Lanne,  
 En Kartdorp is et un et liggt  
 Recht dröög in Heid' und Sanne.  
 Up solken Grund pleggt, wie man weet,

Dat Grab nicht gau to wassen,  
 Un dat's för den, de't nöhdig hett,  
 Mängmal gar nich tum Spaßen.  
 Bewies darvan gimwt de Geschicht,  
 De id ju will vertellen  
 Van eener Froo ut jenen Dorp,  
 Se heete Antje Snellen.  
 Der gooden Froo nu wöör ehr Mann  
 Bör korter Tied affcheden,  
 Mit den se männig lange Jahr  
 Harr lewt in Leew und Frieden.  
 De Pastor seeg drup faken se  
 Den Weg nah'n Karthof nehmen,  
 Un dacht: „fürwahr, die brave Frau  
 Manch andre thut beschämen!  
 Man sieht, wie an dem Mann sie hängt,  
 Den ihr der Tod entrissen,  
 Den Anblick des geliebten Grab's  
 Sie kann ihn gar nicht missen!“  
 Gar oftmal, wenn de Amtespflicht  
 Em up den Karthof föhrde,  
 He doort dänn Wittwe Snellen seeg,  
 Wat sehr den Pastor röhrde.  
 Gens Abends nu, as weer' dahin  
 De Pastor mußde gaaen,  
 Seeg he oof Wittwe Snellen sid  
 Dem sülvn Ziel tonahen.



Doch Wittwe Snellen, — sneller ging  
 Hüt, as se sünst däh plegen,  
 Dot seeg he, dat in jeder Hand  
 Se wat Apart's däh dregen.

„Gu'n Abend, Frauchen — Pastor sprööt —  
 So spät noch thut Ihr wenden  
 Euch hierher? — Doch sagt mir, was tragt  
 Ihr denn in Euren Händen?“

„„En Büdel dit full Grasfaat is —  
 Sprööt se — un in diß Kanne  
 Heww't halwen Ammer Water, 't wull  
 Darmit to mienen Manne —““

„Grasfaat und Wasser bringt Ihr ihm,  
 Der drunten liegt, dem Todten?  
 Welch' Aberglauben, liebe Frau,  
 Sagt, hat Euch das geboten?!

„„Dch sehn's Herr — drup de Wittve sprööt —  
 Dat will ic Se verklären;

Mien goode Mann, den, wie Se wet't,  
 Ic hol so sehr in Ehren,

As he nu up sien Dodtbett leeg,  
 He kunn sid kuum noch röhren,  
 Redd' he sid noch mal up un sä:  
 Laat't Di dat Hart nich bräfen,  
 Doch Genes, miene goode Deern,  
 Dat mußt Du mi verspräfen:  
 Wenn ic nu dodt bin un du nu

Tum tweeten Mal wullt freen,  
 Wat, wie ic jo in vöruut weet,  
 Jo säker deiht geschehen —  
 Dänn töw un hale van di feern  
 So lang den Naber Hussen,  
 Bit wenigstens öwer mien Graw  
 Doch erst dat Gras is wussen!“  
 So sä he — ic verspröök em dat —  
 Dänn geew he up sien Leben —  
 Un ic, getrülic mienen Woord,  
 Däh ook de Tied aftöben —  
 Allwäkens nah den Karthof hen  
 In Gottsfurcht däh ic stiegen,  
 Um dänn, wie't Gras woll wassen däh  
 Up't Graw, mal nahtotiefen.  
 Den Naber Hussen schienet nu  
 De Tied to lang to duhren;  
 „Up dat ohl' Gras — so seggt he — wull  
 He nu nich länger luuren“ —  
 'T is leider nu so'n dröget Sahr,  
 Un't Gras will nich ruut kamen,  
 Drüm heww ic denn de Ranne un  
 Den Büdel hüt mitnahmen,  
 Un will up't Graw 'n bet'n Grassaat sein,  
 Denn dat schient mi vannöthen,  
 Un dat't Gras beter wassen deiht,  
 Will't doch ook — glicks begeeten.

## De beste Schütz.

(En Jagdgefchicht).

In eenen Dorpfroog feeten mal  
 Dree Jägers eenft tofamen,  
 Un wöören lustig dröwer uut  
 Sic Döntjes uuttoframen,  
 Un nich ganz wiet van jüm dar feet  
 An eenen annern Difch  
 En armer lütjer Trödeljud,  
 Mit Namen Jacob Fifch.  
 De Dree de harrn bi'n Brannwien fit  
 De Saak all dägt full lagen  
 Im Ihwer ehres Leegens harr'n  
 Se fit binal all flagen —  
 Denn Märchen, Fabeln, wie man fünft  
 Woll nümmer frigg to hörn,  
 De weet in fiene Döntjes us  
 En Jäger vörtöföhrn;  
 Darüm seggt denn dat Sprickwoord oof,  
 Wenn mal en Winsche lüggt,  
 Wat öwer alle Maaten geiht,  
 „Dat is en Jagdgefchicht!“ —  
 De Trödeljud', dehmödig still,  
 Us kunn he fief tuum tell'n,  
 Höl sic befchiedentlich affiets

Van jene dree Gefellen.

Da in ehr'n Düntel fallt' jüm in  
 Dat se em mal wüllt tarr'n,  
 Weil se meent, so 'nen Juden künnt  
 Se hebben licht tum Narr'n.

Un also wende sid to em  
 De Gene der dree Jäger  
 Un rööp: „Kumm her, Jacob, un sett  
 Di doch en betjen nöhger!  
 Drink mal mit us! Segg an, hest Du  
 En dägten Marsch all maakt,  
 Un van de Buuren oof vandag  
 All fix Di Geld instraakt?“

„Wie heift? — Verdienen Geld — 's ist nischt —  
 Wo süll mer was verdien? —  
 Für unsern Einen giebt's nischt mehr“ —  
 Sprickt Fisch mit truurge Mien.

„Bier Dörfer heut schon hab' ich thun  
 Mit meine Bein abrennen,  
 Und hab ein lumpig Raxenfell  
 Mir nur einhandeln können!

Da haben's besser als unsereins  
 D' Herrn Jägers, auf mein Ehr —  
 Wollt' Gott, daß statt a Handelsjüd  
 Ich auch a Jäger wär!“

„Na“ — sprickt de Jäger Cord — „darto  
 Am Enn' wol Rahd' sid fünd' —

De Saak is, dat ji Juden man  
 Mich scheeten leeren künnt!"  
 „Nisch schießen?“ — antwoord Fisch — „worüm?  
 Den Grund doch mücht ich wissen,  
 Däß nicht ä Jüd so gut wie'n Christ  
 Soll können zieln un schießen.“ —  
 „Ach, dummet Lüg!“ — de Jäger röppt —  
 „Drup swöör id Steen un Been,  
 En Jud sien Lewdag scheeten leert  
 De nich wie Uhsereen!  
 Doch laat mal hören, Fisch, wat denn  
 Dien Fründ woll drapen kann,  
 Doch müst Du us vörleegen nicks,  
 Hörst Du, mien goode Mann?!"  
 „Worüm füll ich verfäh'l'n?" — spricht Fisch —  
 Das bringt mir doch nischt ein;  
 Statt daß ich schwaß hier, besser ist,  
 Ich thu nach Hause gahn!"  
 „Worüm nich?" — spricht de Jägersmann —  
 „Wenn Du mult wat riskeern,  
 Un heft Kurasch hier mit us Dree  
 Uem 'n Dahler to pareern,  
 Wer van us dree den besten Schuß,  
 De je gedahn, vertellt —  
 Dann kannst villicht verdeen Du  
 Di gau Dien Dagegeld?!" —  
 „Un wenn ich's thät" — spricht Fisch —

„Wer ist, der hier entscheid' ? —  
 Weil ich nicht gern gerathen möcht  
 Mit Sie darüm in Schreit —  
 Wer von uns vier verfählet hat  
 Den allerbesten Schuß —  
 Ich möchte haben von de Wett  
 Proceß nich un Verdruß!“  
 „Nu denn, so sla ick vör“ — spricht drup  
 De tweete Jägersmann —  
 Weil doch in solker Saak nich good  
 Een Minsch entscheiden kann —  
 Dat alle Gäste, wie se hier  
 Tosamen sittet eben,  
 Dorch ehr eenstimmig Urdehl schöllt  
 Den Utspruch flüßlich gewen!“  
 „Ich bin's zufrieden“ — Jacob spricht —  
 „Und also schlag' ich ein —  
 Nur wünscht' ich, daß ich im Verfäh'l'n  
 Der Letzte möchte sein!“  
 Un dabi för sich lächelnd he  
 Mit siene Dogen twinkt,  
 As heemlich nickend em de Weerth  
 Un smunzelnd nu towinkt.  
 „Also woveel? Wat gelt' de Wett?  
 Ick denk' doch, dat pro Mann  
 Wi eenen Dahler minnstens doch  
 Wi darto settet an!“

So spricht de Jäger, weil he denkt,  
 Dabi is to riskeern  
 Nicks för jüm Dree, denn fäter mutt  
 De Jude ja verleern.  
 Un so geschüht't, sien' Dahler deiht  
 Foortan to'r Bett hintell'n  
 En Jeder van de Beer un nu -  
 Et geiht an dat Bertelln.  
 De eerste Jäger, Belten, drup  
 Toerst den Snack begint:  
 „Ich will doch sehn ob in'r Welt  
 En betern Schütz man find't  
 Als mienen Fründ, de schütt 'ner Swall  
 Wenn se in fullem Floog  
 Mit siener Kugel af den Kopp —  
 Nä, dat is nich genoeg —  
 Den Snabel an den Koppe weg  
 Un twar so schier un gladd,  
 Dat an dem Koppe sülvst dabi  
 He nicks lädeeret hadd.“ —  
 Drup fangt de tweete Jäger Cord  
 Sien Döntje an un seggd:  
 „Ich gew dat to, un laat et gell'n,  
 De Schuß is nich ganz slecht,  
 Alleen mien Fründ schütt beter noch,  
 So denk ich doch bestimmt —  
 Denn, paßt mal up, ja, stellt jo vör,

En Hühner-Ei he nimmt,  
 Dat bind't mit eenen Tweersdraht he  
 Nu erst krüzwiese fast,  
 Un hangt et dann vörsichtig up  
 An eenen Boomes-Ast,  
 Darünner sett't mit Water full  
 He'n Water-Ammer hin —  
 Geiht hunnert Schritt torügg — zielt — baff! \*  
 Dat Ei fallt heel in't Water rin —  
 He schööt den Draht bloot af!" —  
 „Dat lett sich hören allerdings,  
 De Schuß is oof nich dumm" —  
 Spricht Max, de drütte Jäger, nu —  
 „Doch maakt he mi nich stumm;  
 Denn wat mien Fründ mit siener Büchß  
 Im Schuß to Stanne bringt,  
 Dat, meen ick, ju beid' Fründen doch  
 Woll säfer nich gelingt. —  
 Wat meent Si?! — Up 'ne Messerfling,  
 De he inflemmet hett  
 In eenen Balken, Plankenpahl,  
 'Ne Latt o'er sünst en Brett,  
 Da schiitt he, während hunnert Schritt  
 Entfernt he davan steiht,  
 Sien Kugel so, dat se sich in  
 Twee Hälften spalten deiht,  
 Dann kriggt he sich en Waagschaal her,



Leggt drup de beiden Stücken,  
 Dat eene rechts, dat annre links —  
 De Waagschaal steiht in'n Stücken!! —  
 So in twee glieke Hälften schööt  
 De Kugel he entwei." —  
 „De Schuß is good" — roopt alle uut —  
 „De geiht noch öwer't Ei!"  
 Na Jud! — roopt nu de Gäste all' —  
 Wat kannst Du woll vermelden,  
 Womit Du öwerbeden kannst  
 De Schuß van de drie Helden?!  
 „Wie heißt?!" — spricht Jacob — „die Geschicht,  
 Die letzte von das Messer,  
 Auch die von Schwalb' und Ei ist gut —  
 Doch glaub' ich, mein' ist besser!"  
 Un während mit „Manu!" jetzt drängt  
 Neugierig Alles ran,  
 Fangt ruhig smunzelnd Jacob Fisch  
 Denn to vertellen an:  
 „Wie ich gesagt, ich hab' a Freund,  
 He Trödeljüd' wie ich,  
 Der thut a Schuß — ka Jäger gibt's,  
 Der'n nachmacht sicherlich.  
 Der hot en klein Pixtol, ganz klein,  
 En Kugelthe thut er rin,  
 Nimmt en Dufoten dann, doch der  
 Muß unbeschnitten sein,

Gibt ihm mit seinen Finger dann  
 En Schneller, daß sich dreht  
 Wie 'n Kreisel der Dukote auf  
 Dem Tisch, wovor er steht —  
 Dann aber, meine Herr'n, ich bitt,  
 Nun geben Acht Sie wohl! —  
 Dann nimmt mein Freund, der kleine Jüd,  
 Ruhig sein klein Pixtol —  
 Und schießt — was meinen Se? — und schießt —  
 Ich sage Sie, ganz munter —  
 Das Agio nach dem Tagescours  
 Von dem Dukoten runter!!“

— — — — —  
 „Wi hemtot de Bett verlaarn“ — spricht Cord  
 To siene drie Collegen, —  
 „Nä, gen so'n Juden kann doch sülwst  
 En Jäger nich anleegen!“

## Levy Hersch un de Nachtegal.

(En Hamborgsch Anekdot).

In Harvstehude wöört, dat is ju jüst  
 So'n Platz bi Hamborg, as id keenen betern wüßt,  
 Wo de Hamborgers drüm hinga't spazeeren,  
 Wenn se in'n Gröönen sück wüllt amüseeren.

Da güng'n to'n Sündags-Nahmiddags-Pläsehr  
 Wi eenst hinuut, wi wöören uhse Beer.  
 Wi seeten ünner'n schattgen Löwendack <sup>1)</sup>  
 Uem eenen Disch un dreemen uhfen Snack;  
 Un ringsüm wöör noch männig Disch hinstellt,  
 Dran Hamborg's jung' un ohle Welt,  
 So wie se uut de Omnibussen kamen,  
 Platz nöhmen, Herrens un oof Damen.  
 Et seeten all veel Gäste hier am Dort,  
 Doch hörde man van Allen kuum een Woord,  
 Denn in't Gebüsch leet eene Nachtegall sück hören,  
 De man dorch luuet <sup>2)</sup> Swagen nich wull stören.  
 An'n Dische links seet Levy Hersch mit dree Karnuten,  
 Dat wöören, nämlich disse dree, gar leege Snuten,  
 Se plappern van't Theater, van de Oper, van't Ballet,  
 Van Caffe, Hering, Thran un annern Fett —  
 Doch ehr Gebabbel un Geklöön <sup>3)</sup> schien Levy to verdreeten,  
 De Schönheit der Natur de wull he bloot geneeten —  
 Drum röep he een ün't annre Mal in ehren Redeswall:  
 „So hört doch, wie so schain schlogt dort de Nachte-  
 gall!“  
 'T is möglich, dat he so'n Vergnöögen finnn an ehren  
 Slägen,  
 Billicht oof däh he't bloot ün siener Kalle wegen,

<sup>1)</sup> Löwendack = Laubendack. <sup>2)</sup> luuet = lautes. <sup>3)</sup> Ge-  
 klöön = Geschwätz.

De mit ehr Döllern fietwärts an'n Dische seet,  
 Dat Levy sid so in Entzückung ganz-vergeet,  
 Un alle Dogenblick weddrüm bi Filomelen's Schall  
 Uutrööp, „Hört doch, wie schain schlogt dort de  
 Nachtegall!“

Woll Manchen van de Gäst ringsüm müßd dat upfallen,  
 Doch wat to üütern drup füll Keenen in van Allen  
 Bit jetzt — up eenmal neffen <sup>1)</sup> us en Stüermann,  
 En ächt Hamburger Kind, de't oof harr hört mit an,  
 Un den et woll nahgrade muggte annijeeren,  
 Dat Levy Hersch nich uphööl so to deklameeren —  
 De spröök to sienen Nahber, doch nich etwa liese,  
 Nä, recht im Vaf, dat Jeder rings et hör' im Krieße:  
 „Warüm dem Levy so de Nachtegall gefallt —  
 weest dat? —  
 Nu denn — weil de nich rümgeiht mit dat Noten-  
 blatt!“

Pastor Bödeker un de Buurkinner oder Wat  
 heet naiv?

(En hannoversch Anekdot).

Wat heet naiv? — Umsünst hewwt Beele af sid moiht,  
 Hewt Bööker schrewen, drin se ehren Semp uutstreut,

<sup>1)</sup> neffen = neben.

Hewt sich afquälet et gelehrt to defeneeren,  
 Wat wöör „naiv“, üm ehre Lefer to belehren.  
 Harr'n se mi fragt, harr id jüm seggt: gahd doch hinuut  
 Upt Dörp, dar künnet ji van Kinnern klar un luut  
 Am Besten, wat dit Woord bedüden <sup>1)</sup> deiht, erfahren  
 Un künnt dat Grübeln drüm ju in der Stadt ersparen.  
 Et is nu de Geschicht', de id hier bring, passeert  
 Dem Pastor Bödeker, en Mann de hoch geehrt  
 In Stadt Hannover un wiet uut in Dütschen Riefen,  
 Weil et an Wohldohn giwt kuum Eenen sienes Glieken,  
 Drüm giwt't <sup>2)</sup> en Sprickwoord dar, dat höret däglich man:  
 „Wem Bödeker nich helpt, keen Minsch mehr helpen kann!“  
 Doch still! En annermal will id ju davan fören,  
 Hüt schüll ji man van mi en spaßhaft Döntje hören.  
 Jedweden Nahmiddag, wenn sien Geschäft to End,  
 Dann pleggt he uuttoföhr'n, he is dat so gewennt,  
 Un weil uhs' Pastor sich an keen Gefwäg nich lehrt,  
 He sienen Tenspanner vergnöögt oof sülwst kutscheert.  
 Jedem, de he bemött <sup>3)</sup>, he mit de Pietsche grüßt,  
 Weil ahn Uphören sünst den Hoot he afstehn müßt.  
 Du lewer Gott! mien Hart mi in der Frömd ward froh,  
 Seh id im Geist nah'r List vörbikutscheern ein so  
 Oder nah Limmer hin, wo Sackmann eenst hett feten,  
 En Pastor oof, den't Volk noch nümmer kann vergeten.

1) bedüden == bedeuten. 2) giwt't == giebt es. 3) bemött  
 == begegnet.

Genst föhr' denn Bodeker nah'n Dörp, dat Ahlen heet,  
 Denn up den Dörpern rings weet he alloorts Bescheed.  
 As he nu mit sien Froo den Kaffee dar hett drunken,  
 Gah't se, weil jüst so schön de Abend jüm towunken,  
 Bör't Dörp en betjen 'nuut, — da seht se an'n Sump  
 Buurkinner lütje spälen; et wöör en ganzer Klump.  
 Se seeten hufenwies <sup>1)</sup> un in den Leh'n se klei'den <sup>2)</sup>.  
 Woruut Figur'n se sid to kneeden inwig moih'den.  
 Uhf' Pastor alle grüßt un drücket jüm de Hänn'  
 Un sprickt: „Nun, liebe Kinder, sagt, was macht Ihr denn?“  
 De gröttste Jung darup, de't meiste dahn am Marke,  
 De antwoord't em: „Wi maaken hier so'n lütje Marke <sup>3)</sup>!“  
 Den Pastor freuet et, dat se't so schön hewmt maakt,  
 Dann awer, wobi he den Zungen fründlich straakt <sup>4)</sup>,  
 Sprickt he: „Die Kirche ist recht hübsch, mein Sohn, indessen  
 Habt, wie ich seh, Ihr doch die Hauptsach noch vergessen —  
 Es fehlt ja der Pastor.“ — De Jung seggt: „Dat güng  
 miß <sup>5)</sup> —

Wi harr'n nich so veel Dreck, as darto nöhdig is —“  
 Froo Pastorn keef verdugt, vör Lachen höl dat Siew  
 De Pastor sid un spröök: „Siehst Du, das war naiv!!“

1) hufenwies = hockend 2) klei'den, Imperfect von kleien  
 — in etwas herumrühren mit den Fingern. 3) Marke = Kirche.  
 4) straakt = streichelt. 5) güng miß = ging fehl, nicht an.

## Wat is Unrecht?

De lütje Töns, den ohlen Töns sien Söhn,  
 De dickste Jung' im ganzen Dorpe wöör,  
 Doch jüst de klößte nich togliet, wie sich  
 Dat auswies' öfters in'r Kinnerlehr.  
 Denn männigmal geew Töns en Antwoord da,  
 De wörllich twatsch un dull genoeg kööm ruut,  
 So dat Schoolmester em dafür tum Lohn  
 Denn man so swapps! geew een'n up siene Snuut!  
 Een Bispill van den veelen differ Art  
 Will ich jo, miene Lesers, hier vertellen,  
 Un weun ji dröwer hell nich lachen doht,  
 Künnt driest ji för langwielig mi uut'schell'n.  
 Schoolmester also mit den Katechisin  
 Güng in sien Schoole up un dahl,  
 Un däh exameneern de Kinner denn,  
 De up de Banken, föstigt woll an Tahl.  
 So kööm denn oof an uhfen dicken Töns,  
 Dat he den fragen däh, telegt de Keeg;  
 „Was ist Unrecht?“ — so lutt Schoolmesters Frag',  
 Doch lütje Töns keel starr em an un sweeg.  
 „Nun denn, gieb Acht, mein Sohn“ — Schoolmester  
 spröök —  
 „Ich will durch Beispiel Dir erleichtern dies,  
 Und daß Du richtig dann antworten wirst

Auf meine Frag', das hoffe ich gewiß!  
 Zum Beispiel also, Deine Mutter gab  
 Ein Butterbrot dort Deinem Schwesterlein,  
 Raum aber ist die Mutter aus der Thür,  
 So springst Du hinter Deine Schwester drein,  
 Und nimmst ihr's Butterbrot mit einem Wupp! —  
 Nun sage mir, mein Sohn, was thust Du dann??  
 „Un — Un —“ — Töns sä: „Ick fräät et up!“

~~~~~

De Jungemagd ehr Noth.

Wie good et so 'ne Amme hett
 Is gar nich to beschriemen,
 Ick mutt Nock siewe ¹⁾ uut'n Bett,
 Doch se kann liggen bleiben.

För de is gar nicks good genoeg
 An Drinken un an Aeten,
 De Grootknecht sülvsten achter'n Ploog
 Kann sik mit ehr nich mäten ²⁾.

Raffee mit Zucker oder Thee
 Dat deiht man ehr gewähren,

¹⁾ siewe = fünf. ²⁾ mäten = messen.

Un up den Stuten ¹⁾ dar kann se
Sich oof noch Botter smären.

Wat awer kummt in uhse Pütt ²⁾,
För Magd, Knecht un de Zungen?
Dünnbeer, Stippmelt ³⁾ un Hawergrütt
Is't Leed, wat us ward sungen.

Wenn ich mütt an'n Waschtrog stahn,
Dok gar-woll Mesß ⁴⁾ uutbringen,
Kann se mit't Göör ⁵⁾ spazeeren gahn,
Kann danzen, spälen, singen.

Dat se so'n vörnehm Panz ⁶⁾ upföög't,
Sünd doch man all ehr Dahden,
Un daför fritt se sich vergnöög't
Ganz dick an Fisch un Braden.

Oh Gott! wenn't doch oof Amme wöör!
Dat is all mien Verlangen;
Un jümmer denk ich hin un her —
Wie's dat woll autofangen?!

¹⁾ Stuten = Semmel. ²⁾ Pütt = Töpfe. ³⁾ Stippmelt
= saure Milch. ⁴⁾ Mesß = Mist. ⁵⁾ Göör = kleine Kind.
⁶⁾ Panz = kleine Krabbe.

Dat Buurmäken un de Katt.

Wenn'n Buurmäken kummt in de Stadt
 Tum eersten Mal to deenen,
 Förwahr, tum Lachen is nich dat,
 Dat is woll mehr tum Weenen.

Denn wenn se nu ehr'n Deenst antritt
 Bi'r Herrschaft, kummt et fakē¹⁾,
 Dat hier un dar se watt vergitt
 Un deiht verkehrt wat maken.

Befunners harr't bi Ann-Katrin
 Mit'n Hochdütsch eerst sien Rücken²⁾,
 Dat se mit 'ne ganz flauē-Mien'
 Sieß doch däh dumm utdrücken.

So, as en Frömder eenst den Herrn
 To spräken däh verlangen
 Un nah em fragte, sä uhs' Deern:
 „Der Herr is ausgegangen!“

Madam jedoch van ungefähr
 Harrt an mit hört van haben³⁾,
 Un dahl de Trepp, as foort he wöör,
 • Stööm de nu rünner suaben:

¹⁾ fakē = oft. ²⁾ Rücken = Schwierigkeit. ³⁾ van haben
 = von oben.

„Mein Gott, Katrin, bedenkt sie nicht,
 Wie kann sie es nur wagen,
 Wenn sie von meinem Manne spricht —
 „Er ist aus“ — dann zu sagen?“

Es heißt: Der Herr sind da, sind nicht —
 Drum laß sie sich belehren,
 Und wenn sie von den Unfern spricht,
 Nie mehr Ihr „ist“ mich hören!“

En paar Dag drup wöör ehre Katt
 Der Madam weggelopen
 Un so geschüht et, dat se hadd
 De Magd Katrin herropen.

„Mein Gott, Katrin, es wundert mich,
 Wo mag mein Miezchen bleiben? —
 Sie wird sich doch nicht 'rum, hoff' ich,
 Mit Nachbar's Kater treiben?“

Katrin geht ruut, bliwt nich lang weg,
 Rümmt trügg un seggt ganz liese:
 „O nein, sie sind dar in die Käf',
 Sie fungen jußt sich Müüse!“

Wo de Gewitters herkamt.

Et wöör en schönen Sommer-Nachmiddag
 Un keene Wolke fast am Hewen hoch to sehen,
 Bloot dat de Himmel-Schepers up de blaue Flag ¹⁾
 De witten Schöpfens ²⁾ langsam driwen dāhen;
 Da sietwärts van'n Dörpe ünnen im Moor
 Söß Buurkinner lustig spälend seten,
 De lüttjsten övten up ehr Pipen siß uut Rohr,
 De gröttsten siß mit Flißbagen ³⁾ to scheeten ⁴⁾.
 Up eenmal rurrurrur! en dumper Ton,
 Van feernen Westen kamend, lett siß hören —
 „Dat is van'n Weser-Wachschipp de Kanon!“
 Sprickt Beit, de jümmer Annre will belehren.
 „Oh näh, et dunnert, un oof all de Blitz,
 Dat hüt wat kümmt, hew't in'n Kalenner lesen“,
 Meent Mett-Meid ⁵⁾, un Sniders Frits
 Stimmt bi, dat kunn man en Gewitter wesen.
 „Ja, de Gewitters, wo de woll kamt her,“
 Seggt drup nu Dierk ⁶⁾ — „all faken seten
 Heww id un nahdacht, wat de Urfaak wöör,
 Keen Minsch in'n Dörp schient dat to weten“;

1) Flag = Fläche, Ebene, Wiese. 2) witte Schöpfens =
 weiße Schäfchen. 3) Flißbagen = Pfeilbogen. 4) scheten =
 schießen. 5) Mett-Meid = diminutiv für Meta-Abelheid.
 6) Dierk = Dietrich.

„Dat wet't ji nich?“ — up eenmal Marie=Ann,
 De lüttjste röppt — „dat kann ick klar jo maken;
 All de Gewitters — sä jüingst uhs' Johann —
 De köömen uut Grootmoder ehre Knaaken ¹⁾;
 Denn jedet Mal, wenn hier in Dörp uutbricht,
 Seggt he — 'n Gewitter so mit Bliß un Regen,
 „Doh Gott, dat hett — dann uhs' Grootmoder spricht —
 „Mi all acht Dage in de Knaaken legen!“

Wie gräsig so'n Berliner lüggt.

„Wie gräsig so'n Berliner lüggt ²⁾,
 't is gar nich to beschriewen,
 Un dat dat Volk us all bedrüggt,
 Kann drüm oof uut nich bliewen.“

De Wöörd sprööt differ Dag bi'n Beer
 Tum Fründ 'n Hannoveraner,
 Un mit Vergnögen' hörde sehr
 Em to en Casselaner.

Denn up de Preußen sünd vergrellt ³⁾
 Hannoversmann wie Hessen,

¹⁾ Knaaken = Knochen. ²⁾ lüggt = lügt. ³⁾ vergrellt =
 erboft.

Weil de jüm doht, wie je vertellt,
So uut den Büdel ¹⁾ pressen.

So hört denn, wat de Welse jä,
Den Hessen to beswögen,
Dat keen Minsche so gräsig däh
As en Berliner leegen:

„Da wöör'n Soldat bi Waterloo,
Van Herkunft en Ostreeze,
De Mann meet ²⁾ siene söben Schoh,
Un wöör oof jünst nich böse.

Troohartig ³⁾, wie sien Landslüh sünd,
Däh Keenen he bedröwen,
Un wat em Gener oof upbünd ⁴⁾,
He däh et ehrlick glöwen.

Sedoch hi an sien Nebenmann
De hart-'ne leege ⁵⁾ Tunge,
De leet et nich, löög Jeden an,
'T wöör en Berliner Junge!

Up eenmal, dat et Gott erbarm!
As nu los geiht dat Scheeten,

¹⁾ Büdel = Geldbeutel. ²⁾ meet = maaf. ³⁾ troohartig = treuherzig. ⁴⁾ upbünd = aufband. ⁵⁾ leege Tunge = böse, schlechte Zunge.

Schreet de Berliner: „D, mien Arm!
De Bomb' hett'n weg mi reten!“

De Frees' nu gliets mitleidig hett
Em bi de Beene fregen,
Un facht em up, nah't Lazareth
Den Kamrad hintodrägen.

As he'r nu ünnerwegs is mit,
Strampelnd dorch Dreck un Sumpe,
Ahn dat he't marft, 'ne Kugel ritt
Sien'n Fründ den Kopp van'n Kumpfe.

„Se, Landsmann“ — röppt en Grenadeer,
De't fült — „wohin de Keefe?“
„In't Lazareth dräg ich den hier“ —
Antwort'd em de Dostfreesfe.

„Wie!“ — röppt darup de Grenadeer —
„Gen'n den' s'n Kopp affchaten —
Mit den packeselst Du daher?
Dat kunnst doch bliewen laten!“

„Wat? — Un to mi, as ich em fänn ¹⁾,
Sä he, de Arm wöör't wesen —
In Tokunft“ — damit smeet he'n hin —
„Beleeg Du keen' Dostfreesfen!“

¹⁾ fänn = fand.

„Na“ — flööt de Welfe — „wie mi dücht —
 Dat Bispihl stahn kann bliwen,
 Wie gräsig so'n Berliner lüggt!
 'T is nich tum Beschriewen.“ —

Mack Sie mick Supp von Poule!

(Uut de Franzosentied van 1813).

Et wöör in'n Jahre achteinhunnerd un dörtein,
 Dat Blatt det Krieggliicks harr anfangen sid to drelhn,
 Napoleon in Leipzigs Völkerschlacht wöör slaen
 Un flüchtig trügg muß öwern Rhien he ihlends gaen.
 Dof uut Noorddütschland, wat torügg noch blewen doort
 Van dat Franzosenvolf, töög af uut jeden Dort,
 Hals öwer Kopp altoorts van hinnen,
 Uem gau ¹⁾ nu wedder Frankriet to gewinnen.
 So eenes Dags van Bremen dof en Regiment
 Brööt up, van solken de Schafförs de Franzmann nennt,
 Sid retereerend, bit etwa üm Dages Mitte
 Marod un hungriq in en Dörp et anhöl siene Schritte.
 Gau in de Buurhüüfser nu harre sid verdeelt
 De Mannschafft un noch gauet uut sid wählt

¹⁾ gau = schnell.

Un wat 's vörfunn'n an Speck un Eier, Brod un Wörsten,
 Upgraps't, to still'n darmit ehr Hungern un ehr Dörsten.
 Alleen, wöör mit de Spiesen oof tofreden de Soldat,
 So schull för de Offzeers doch meist noch Lectres stahn
 parat.

Gen junger Leutnant denn, de mehr oof 'n Leckermuul
 As man Krummißbrodfräter, wöör vör All'n nich fuul
 Wit sienen Sabel fouternd up den Disch to kloppen,
 Dat se wat Good's em bringen schullen rintopproppen!
 Un as de Buurfroo ängsterlich un halb verzagt
 In ehrer Genfolkt drup den flimmen Gast nu fragt:
 „Schall ick den Herrn mit Speck en schön Pantofen baden?“
 „Non, Supp von Poule, Canaille, solle Sie maken!“
 De Froo vertwiewlungsbull röppt ehren Mann nu her,
 Sapend dat he iimstimme noch det Wütherichs Begehr;
 „Wat, Vader, meenst Du woll, schall't em to äten maken?!
 Van uhfen Pudel, will de Keerl, schall ick em Zuppen faken.“
 „Ja, dat se Puggen ¹⁾ frätet mängmal, herwe ick wol hört,
 Sprickt Klaas, „doch nich, dat Sunnesleefsch se oof ver-
 teht —

Alleen, wat helpt't, wenn he di draut ²⁾ hett mit'n Degen,
 Denn möt't wi us, so leed 't uns deiht, doch woll drin
 fögen!“

„Den gooden Karo,“ — süßt se — „de so mänge Nacht
 Us Huus un Hof un Schün'n so troolich hett bewacht,

1) Puggen = Frösche. 2) draut = gedroht.

Dat wi den slachten möt't un Supp' druut broihen,
 Dat Hart im Liewe deiht vör Gram sich mi ümdreihen!"
 „Wat help't dat All" — seggt he — „gih man Dien
 Säulen up,

Ich murks den Karo af un dann kass Du Dien Supp,
 De Keerls, segg't Di, sünd nu vergrellt¹⁾ öwer de Masken,
 Weil's mötet weg, so is mit jüm nich mehr to spaßen."
 Gesagd, gedahn, uhs Buur hett drüm en Hart von Steen,
 Ob Karo noch so wedelt mit'n Swanz un fründlich blöckt
 de Lähn,

He faat't int Nachhaar em, geht in de Schüüne achter²⁾
 Un maakt sich wörllich dar tum Hunneslachter.
 „Nä" — spricht he — „dat Franzosenvolk id nich mehr
 troo —

'E is beter id vergriep mi an den Hund, as se sich an
 mien Froo!

De Lork van Offzeer de schient mi to verwegen,
 He fung all an, sä Trina, mi to prökeln mit sien
 Degen."

Un weil dem Buur'n doch to gefährlich dücht so'n Spaß,
 Musst Karo ahne Umständ bieten in dat Gras.
 Afdahn wöör denn de Hund, uutnahmen un affellet
 Un gau drup in den gröttsten Putt an't Föier stellet.
 Ruum wöör 'ne Stiinne üm, kummt de Offzeer un fragd:
 „Ab fertig Sie, Madam, das Supp von Poule gemacht?"

1) vergrellt = erboßt. 2) achter = hinten.

Endlich is 't denn so wiet, de Zupp in'n gröötsten Kump
ward dahn,

Un tapfer langt de Leutnant to mit sien söß Mann.

As leddig nu de erste Teller wöör un all nah'n tweeten
langde

De Mannschaft, röör de Leutnant: „Eh Messieurs, de la
viande!“

Dat heet up düütsch: „Laat't, Kinder, bi dat Suppenäten

Us ook dat Fleeßch, wat darto höret, nich vergeten!“

Un so fahrt denn de Leutnant mit sien Gabel up den
Grund

Un wat bringt in de Höchde he? En doden Hund!! —

„Cré nom d'un chien!“ — schreet he — „was sein mid
das?!

Verfluchte Weib, was aben Sie gemacht für flette Spaß?!

Das sein kein poule, — was sein das für ein bête,

Das ab ein queue, vier Bein un dents in seine tête.“ —

Un Trina röppt in Angst ehr'n Mann, dat klar de maket,

Se harre wöörklich de verlangte Zupp jüim kafet.

Uhse Buur Klaas de weet to faten sief ook schnell,

Röppt in de Schüün' un kummt torügg mit Karos Fell,

Denn damit, meent he, ganz am Besten he bewiese,

Dat de Herr Leutnant kregen de verlangte Spiese.

Doch as dat Pudelfell nu kummt an't Dageslicht,

Herrje! wat maakten da de Keerls för en Gesicht. —

De Leutnant awer müßde doch luut lachen up, as em nu klar

De Saake wöör, un as he endlich utlacht harr,

Spröök he rabrakend ¹⁾: „Hör Sie, gutes dummes Frau!
 Sie ab gekocht ein Supp von grande bête, was maek:
 wau! wau!

Ich aber ab gemeint, daß koch ein Soupe Sie
 Von kleines bête, was maek: kiferiki" —

„So fla en Dummer rin" — röppt Klaas un fleit sich
 vör'n Kopp,

„Nu heww id 't ruut — he hett meent Hühner = Bopp.

De Düwel awer oof kann up'n Dörp et weten,

Dat se in Frankrief doht de Hühner Pudels heeten ²⁾!"

Up eenmal schallt dat Marschsignal — foort Alle im
 Looptritt,

Doch nöömen se dat Suppenfleisch nich mit.

Nu maakt dat!

(En Matrosenstückchen).

Wenn Scheepe ³⁾ in den Hawen leggt,

Un dar up Ladung luuret,

Doch eh de kummt, wie't mängmal pleggt,

En betjen lang et duuret;

¹⁾ rabrakend — radebrechend. ²⁾ heeten — heißen. ³⁾ Scheepe
 = Schiffe.

Dann hett dat Schippsvolk Langewiel,
 Un de sick to verdriewen,
 Süht man in manken dullen Spill
 Siim denn ehr Kraft upriewen.

Overst, nachdem uut See herin
 Ehr Schipp se dāhen lenken,
 Süht de Matrosen landwärts hin
 Man dreien nah de Schenken.

Se hewwt de Taschen jo vull Geld,
 Uuttahlt wöör jüm de Löhnung,
 Verjubelt warden un verspält
 Nutt 't warden, dat 's ehr Meenung.

En Viertel-, faken ¹⁾ en halw Jahr
 Hewwt se up'n Water swewet,
 Hewwt Dodesnoth un Dodesgefahr
 Gar männigmal erlewet;

Hewwt maandenlang woll Dag för Dag
 Desülwen Spiesen äten,
 An Bötelfleisch un Schippstweeback
 Sic fast de Zähn uutbeten;

Hewwt, as de Brannwien wöör verbruukt,
 Dat Beer oof längst uutdrunken,

¹⁾ faken = oft.

Man muddig Water dann noch fluuft,
Dat oof all gräsig stunken;

Wat Wunder, dat, kommt se an't Land,
Se öwer't Tau nu slaet,
Ja oftmals ganz uut Rand un Band
In ehr Vergnögen gaet. —

Alleen meist duu'rt dat lange nich,
Se warr't ehr Geld in Hüpen
Los hi de Deerns bald säkerlich,
Bi Danzen, Spälen, Suupen.

Na, un geiht't nu an Deck torügg,
Künnt s' oof nich müffsig bliewen,
Pleggt dann mit all'rhand knäpsche ¹⁾ Stüüd
De Lied sich to verdriewen.

So güng't denn eenes Dags oof mal
In'n Haiwen van Norwegen,
As dar von Scheep 'ne groote Tahl
Jüst hett vör Anker legen;

Von allerhand Matschoon un Land
Wöör'n s' dar to Hoop in Frieden,
De Scheep von Frankriet, Engelland,
Hamborg, Bremen un Sweden.

¹⁾ knäpsch = närrisch, piffig.

En Fierdag wöör et, mojet Wee'r,
 Un in ehr'n Sündagsstaate
 Bogt up de Decken hin un her
 Matros' un Seesoldate.

Bald füng'n se denn to spälen an,
 Jed Volk nach sienem Smacke,
 Am dullsten awer de Franzmann
 Dreew de an Deck sien Saake.

Mit Springen, Klattern maaktens dar
 Kunststück, dat man schull meenen,
 De Düwelsbengels harr'n woll gar
 Keen Knaken in ehr Beenen.

Den Ingelsmann un Dütschen müß
 Tomeist nu dat verbreiten,
 Denn so'n Koppheister ¹⁾ as de Muschüß
 Kunnt van jüm Keener scheeten.

Jedoch ehr Gift uut dat Toseh'n
 Schull'n se noch grööter kriegen,
 As se de Franschen groot un kleen
 Seeg'n in de Masten stiegen.

Jüst wie de Ratten lööpens nup,
 Wie Blattläüs' an den Böömen,

¹⁾ Koppheister = Wurzelbaum.

Et wöör, as wullns mit ehr hup! hup!
De Dütschen ganz beschämen.

Un endlich gar up Mastbooms-Knoop,
As schullt dat Argste gellen —
Dähn de Franzosen gar up'n Kopp,
De Been in de Höchd, sid stellen.

Un wenn denn wedder as 'ne Ratt
Van dar heraf se lööpen,
Den Dütschen jedesmal: „Wat Sie dat!“
Se höhnisch denn torööpen.

Ja, uhse Bengels de sünd twar
Handfast un stramm van Niewe,
Doch dabi, dat is apenbar,
Tomeist oof 'n betjen sieme.

Alleen wat helpt — ruutfördern sid
Un up de Länge tarren ¹⁾
Lett 'n ächter Dütscher säterlic
Nich van de franzschen Narren!

So köönt oof hier — en old Bootsmann
Van't Bremer Schipp „Charlotte“,
De funnt' nich länger fehn mit an,
Dat Dütschland wörr tum Spotte.

¹⁾ tarren = zerren.

„Verdammt, sä he, un kost't mien Rack,
 So will ick et riskeeren,
 Un vör dat franzsche Hunnepack
 Ehr Kunststück vof uutföhren.“

Un so sien Jaack denn smitt he af,
 Den Brüntje uut'n Wunde,
 Dann awer sett't he sick in Draff; —
 Verwundert in de Kunde

Starrt em de Kameraden an,
 As nu mit Stöhn un Snuben
 Se seht den veerkantigen Kumpen
 An'n Groot-Mast sick rupschuben.

He nimmt sick nuptokommen Tied —
 Wat schull he sneller strewen?
 Denn fülwer jo he et insüht,
 Ditmal geiht't em an't Lewen. —

Alleen he will't — et helpt nicks mehr,
 Sien Hoot noch deiht he swenken
 Un röppt: „Et geiht för Dütschlands Ehr'!“
 Un 'nup geiht't ahn Bedenken.

He kummt vof richtig bit tum Top,
 Rickt noch mal in't Getümmel
 Hindahl — sett't up de Spitz sien Kopp
 Un streckt sien Been gen Himmel!

Up eenmal — da rutscht af sien Kopp
 Un hin dorch Kaa'n un Linnen,
 Noch gauer as 'n Pärđ in Galopp,
 Segelt uhs' Jan nah innen.

„D meh!“ süßt Jeder up nu, als
 He 'n up dat Deck hört fallen;
 „De hett sich braken sienen Hals!“
 Denn 't däh gefährlich knallen.

Doch nä, ohld Jan de harr mehr Glück,
 Et güng em wie den Rinnern,
 Wenn s' fällt — he bröök nich dat Genick,
 Denn — he füll up den Hinnern.

En Dogenblick verpuhst' ¹⁾ he sich,
 Kloppte sich af de Hosen,
 Dann stünd he up, mit höhnschen Blick,
 Un spröök to den Franzosen:

Wobi he jüm hinwies'd sien Gatt;
 Stolz vör jüm spee'nd nute, —
 „Si Snoddenlickers! Nu maakt dat! —
 Sünst holet Joe ²⁾ Snuute!“

¹⁾ verpuhst' = nach Luft schnappen. ²⁾ Joe = Cure.

Mi freut et, dat he'r wedder is!

(To Graf Bismarcks Torüggkunft in Berlin van Barzin, am
27. November 1869).

Mi freut et, dat he'r wedder is!
Nu schallt woll wedder gahn!
Un uhse Staatschipp ganz gewiß
Bliwt nu in'n Sand nich stahn.

Herrje! wat weer dat för 'n Schreck,
Den us de Nahricht gav:
Dat bi'n Spazeerridd em sien Sched
Koppheister smäten af!

Mänt eenge meenden, dat woll gar
De Saat noch schlimmer weer,
Un dat den Hals he braken harr
Bi'n Stort van sienem Bähr' —

Ich awer tröst'd mi en Nabers bald:
„Snacht nich as en ohld Wief!
Wenn de oof mal herinnerfallt,
De hult den Nacken stief!“

Un richtig: Hurrah, noch lewt he!“
Gew bald de Zeitung kund —
„De Knaken doht em 'n betjen weh,
Doch bleew sien Hart gesund.“

„Na“ — fä id — „wenn up sienen Naß
 De Kopp man fast noch steiht,
 Dann weet id, dat de dütsche Saak
 Dot fürder förwärts geiht!

Drüm, Fründe all, am hüt'gen Dag,
 Wo he torüggkummt hier,
 Laat't weih'n van juem Huus de Flagg,
 Stäkt an dat Freudenfuer!

Van Pommern bit Westphalenland
 Van'n Rhien bit in de Markt —
 Willkamen! roopt mit Mund un Hand,
 Bivat uhf' Graf Bismard!

Wat is 'n Dreier?

(Zum Geburtsdag mienes Fründes Dr. Dreier in B.)

Wat is 'n Dreier? — Wat bedütt dit Woord? —
 Dat klar to maken, darup hett woll sunnen
 All männigeen van Ju, de hüt an dissen Dort
 Zum Fründesfeste sid tosamensunnen.

Dot id heww lange grüwelt, bit id ruut
 Et kreeg, wat woll diss Name kunn bedüben,

Doch weet ic't nu un will drüm brieft un luut
 Verkünden et vör Ju un allen Lüden.

De Dreier-Nam' is ohld fast as de Welt
 Un stolt mit Recht Jedweder, de'n deit drägen,
 Un säker, herw ic' den Bewies hinstellt,
 Warrt Alle Si bewunnern mienen Brägen.

De Welt wöör fertig, doch se stünn noch still,
 De Sünm' un Steerne noch wie fastefraren,
 Un Gott seeg in, dat so dat Schöpfungs-Spill
 Sief noch as Weisheit nich däh apenbaren.

Je, Je — spröök Gott — de Saake hett'n Knubbs,
 Stillstand is nich de Saat, de ic' wull feien —
 He dacht't — he geew ehr eenen dägten Schubbs,
 Un glieks drup süng de Welt sief an — to dreien!

Un drüm et uuttospräken will't nich scheu'n,
 Begriepen kann dat Müller sülwst un Meier,
 Weilst in Bewegung bröcht' de Welt sien Drein —
 So wöör Gott sülwsten denn — de eerste Dreier!

Du awer, iim den wi versamelt sünd,
 Weil Du Bewegung överall to mehren,
 Dien Lewenlang bestrewt wöörst, leewe Fründ,
 Un so heft Dienen Namen bröcht to Ehren:

För Di de Gläfers hell to stöten an
 Koop id, de so des Namens Sinn entfleier —
 De dorch sien Woord us oft bewegt, de Mann
 Bivat! — he 's oof för us — de beste Dreier!!

Am 5. October 1871.

En Leed van Krischan Meyer uut Hannover

1866 Feldwebel, bi't Hannoversche Jäger-Battaljoon, un 1870
 bi't 5te Slesische [Sörliger] Jäger-Battaljoon).

Nu kann id wedder stolt un wiß
 Hingaen döer de Straaten,
 Sietdem de Kund indrapen is
 Van Krischan Meyer's Dahten.

Nu kann't vör Preußen stolt weddrüm
 Mi Hannoveraner nöömen,
 Un dat oof wi dütsch sünd, vör jüm
 Un aller Welt mi röhmnen.

Se meenden, dat nich dütsch gesinnt
 Dat Volk wöör van Hannover,
 Un dat uhß Jungens woll gar tum Fiend,
 Wenn't Krieg geew, güngen over —

So'n Snacken argern mußd' Elkeen
 Jo, de Hannoveraner heeten,
 Doch Krischan Meyer, schüllt ji sehn,
 Däh dat tomeist verdreeten.

Denn as bi Weissenburg se dar
 Spälten ün: Dod un Leven,
 Hett darvan den Bewies förwahr
 Uß' brave Landsmann gewen.

He spröök: „Paß auf, Napoleon,
 Wie aus dem Land der Welfen
 Preußens Soldat und Deutschlands Sohn
 Gemeint ist, Dir zu helfen!“ —

Un as nu utrööp de Hauptmann:
 „Vorwärts, Ihr braven Jungen!“
 Is Krischan Meyer drup vöran
 In de Battrie rinsprungen.

Un gliets drup jucht et: „hat ihm schon“
 Un so is't wörflich kamen —
 De erste französische Kanon'
 Uße Krischan hett se nahmen!

Un Alle, de dat seegen an,
 De Hessen, Swaben, Baiern,
 Respekt vör den Hannovermann
 Kregen's nu — vör Krischan Meyern.

Un wenn de König darvan hört,
 Ward he woll to Moltke seggen:
 Dat ihfern Krüz is Meyer werth,
 Dat kannst Du em upleggen!

Ik awer, de dit Leed hier' dich'
 Jüst bi'n Victoria=Scheeten,
 Mugg — heet ik Willem Schröder nich,
 Nu — Krischan Meyer heeten!

Geschrieben Berlin, 5. August 1870.

Mien Hannoverland.

Melodie: Hannoverscher Grenadiermarsch.

Hannoverland, mien Baderland,
 Wie büst Du schön un rief!
 Im ganzen grooten dütschen Land
 Kummt Di keen andres glief!

Wenn oof dat Schicksal mal Di drängt
 Un sware Wunden fleit,
 Dat Beste, wat Di Gott hett schentt,
 Doch ungeknickt foortbloiht:

De Harz mit sienen Baldeshöhn,
 De Sülwer hett un Gold,
 Dat Marschland mit sien Auen gröön,
 Wo Elw' un Weser rollt;

De Nordstrand, wo, wenn Stormwind weihet,
 Andriuwot mänk' Schipp in Noth,
 Un in de See dann rettend geiht
 Dat lütje Lootsenboot;

De Haide, de van Bloiden blinkt,
 Darin de Imme summt,
 Un so dem leewen Gotte singt
 En Leed, dat nie verstummt;

Darto en braver Minschenflag,
 Wie'n beter Keener driippt,
 Ob süd= ob noordwärts gahn he mag,
 Ob he de Welt ümschippit —

De Mannslühb, Jungens trutzig, stark,
 Mit Harten free un driest,
 Mit Gledern, drin noch olddütsch Markt,
 Mit ihseharte Füllst;

De Froo'n un Mäkens öwerall,
 Geiht et to'r Arbeit hin,
 Geiht et tum Dans, so fix un drall
 Un dabi fromm van Sinn;

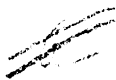
Un denn tolest uhs' Moderspraaf,
Uhs' Plattdütsch, troo un fööt,
Wie doch up Erden sünst keen Snaf
So warm dringt in't Gemöth —

Ja nochmal, mien Hannoverland,
Koop ick, wie büst Du rief!
Im ganzen grooten dütschen Land
Kummt Di keen andres glief!



Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

4-5
6-8



Prospect.

Haide-land un Waterkant.

Plattdüdsche Schriften

van

Willem Schröder.

Illustrirt von H. Lüders, C. Reinhardt und L. Richter.

Fünf Bändchen, von denen jedes einzeln zu haben.

Preis jeden Bändchens, geheftet, à 7½ Sgr., gebunden, à 10 Sgr.

- I. Bd.: **De Tambur van Waterloo.** Gene Dorpgeschied van'n hannover'schen Jungen uut'r Lüneborger Haide. — II. Bd.: **Hinnerk Swinegel's** Lebensloop un Enne in'n Staate Muffrika. — III. Bd.: **Kasper Wulkop**, de Bremer Schippsjung. Siene Erlevnisse un Abenteuer bi de erste Nordpohl-Eschpeditschoon. Van em sülvst vertelt. — IV. Bd.: **Snaken un Snurren.** — Dat Wettloopen twischen den Swinegel un den Haasen up de lütje Haide bi Buxtehude. — De Bruutganter. Gene Hochtiedsgeschied van'n Dorpe. — Snieder Piepenbrink's Jagd up'n Büffel in'r amerika-nischen Prärie. — Widden dorch de Kutsch. Gene spaßige Studentengeschied uut obler Tied. — Gene Hasenjagd to Water. — Twee Märkens. — V. Bd.: **Niemels un Döntjes.** Spaßige Gedichten und Klöntram.

Willem Schröder, der Verfasser des allbekanntem classischen Volksmährchens „Dat Wettloopen twischen den Swinegel un den Haasen“, der Poet der Lüneburger Haide, erscheint hier in einer neuen illustrierten Gesamtausgabe seiner plattdeutschen „Historjen, Niemels und Döntjes“. Bei dem Erscheinen der ersten Einzelausgaben der nun hier gesammelten Schriften Willem Schröder's hat die Kritik demselben den nächsten Platz neben Fritz Reuter in der Reihe der plattdeutschen Dichter zuerkannt, und, was Originalität der Erfindung, Fülle des Humors und drastische Gestaltung anbetrifft, den hannoverschen Volksdichter auf eine Stufe neben den berühmten Mecklenburger gestellt.